

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 8. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditz. Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Petizelle oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Zur Auskunftserteilung.

Bei jedem Stellungwechsel, auch nach dem Ausland, sind nach § 29, Abs. 2 des Statuts **vorher** Erkundigungen einzuziehen, sonst keine Unterstützung. Zu diesem Zwecke ist eine **vorge-druckte Fragekarte zu benutzen**, die von den Mitgliedschaftsvorständen zu beziehen ist. Die Auskunftserteiler sind angewiesen, nur solchen Kollegen Antwort zu geben, die diese Fragekarte verwendet haben.

Die Auskunftserteiler haben diese Anfragen mit den Auskunftskarten **sofort** zu beantworten. Die Auskunftskarte dient nur zur Auskunft und darf an andere nicht weitergegeben werden.

Die Unterstützungs-Anszähler haben **alles statutarischen Unterstützungen**, gleichviel welcher Art, sofort in das Mitgliedsbuch einzutragen und ohne Vorlegung eines solchen sowie der Auskunfts- und der Reisekarte usw. keine Unterstützungen auszus zahlen.

Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung von

Unterstützungen, Auskunfts-Erteilung, Arbeitsvermittlung usw. nur während der im Adressen-Verzeichnis angegebenen Zeit durch die dort verzeichneten Kollegen erfolgen darf. **Alles Aufsuchen der betreffenden Verwaltungsmitglieder in den Geschäften ist unbedingt zu unterlassen.**

Der Hauptvorstand.

Gesperrt.

Stellungannahme in allen folgenden Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

Für Lithographen, Steindrucker usw.:

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann. Angerer (für Kupferdrucker).

Brieg i. Schl.
Coswig i. Sa. -Coswiger Tapetenfabrik (für Formstecher).

Itzehoe. Martin Koop (für Formst.).

Köln a. Rh. Witte & Co.

Kötzschenbroda bei Dresden.

Robert Mittelbach, Kunstanstalt Globus (für alle Berufsgruppen).

Langenhagen b. Hannover. Norddeutsche Tapetenfabrik, Inh. Holscher & Breimer (für Tapetendrucker).

Lüneburg. Für Tapetendrucker gesperrt.

Für Chemigraphen:

Chemnitz. A. Jülich; Köhler & Richter. **Dresden.** Mittelbach; C. Schemmel; Stengel & Co.; Mejo & Markert.

Erfurt. Ohlenrot'sche Buchdruckerei.

Hamburg. Nelles & Komp.

Leipzig. Mejo & Springer; C. Wittstock.

Stuttgart. Gebr. Rölle.

Im Ausland:

Belgien. Firma La Lithographie Artistique, Desecleé De Brouwer Cie, Brüges.

Dänemark. Kopenhagen (Kupferdr.). Bibow: A. Jakobsen - Kopenhagen (Chem.).

Frankreich. Lille und alle nördlichen

Bezirke wegen Streik um die 9 stündige Arbeitszeit.

Holland. Krommenie: Verwers Metaal-drukkery (Lithogr. und Steindr.).

Oesterreich. Lemberg.

Krakau. Firma Zorza. **Prag-Lieben.** M. Grab Söhne, Wachs-tuch- und Linoleumdruckerel.

Rußland. Grodno: Vor Stellungan-nahme Erkundigung einzuziehen bei H. Leopold, Steffin, Heinrichstr. 41, II.

Schweden wegen Generalausperrung und -Streik.

Schweiz, für Chemigraphen wegen Ein- und Durchführung des Tarifs.

Ausgeschlossen

wurden nach § 9, Abs. 2c des Statuts: **Paul Richter,** Lithogr., Buch-No. 20940, z. Z. in Aachen, **Theodor Appel,** Chem., Buch-No. 17902, z. Z. in Hamburg und **Friedrich Jack,** Lichtdr., Buch-No. 3628, z. Z. in Coburg.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands. Rundschau. Wirtschaftliche Monatsschau. 6. Internationale Gewerkschaftskonferenz. — **Allgemeines:** Aus unserem Bulletin I. Brief aus Würzburg. — **Der Steindrucker:** Die Arbeitsteilung in der Steindruckerei. — **Der Lithograph:** Die Teilarbeit in der Lithographie. — **Photomechanische Fächer:** Achtung Lichtdrucker (Bekanntmachungen). Zur Lichtdruckerkonferenz. Brief aus Erfurt. Aus den Sektionen: Leipzig. — **Photogr. Mitarbeiter:** Unsere Dresdener Konferenz, IV. — **Feuilleton:** Eingänge, Vermischtes. — **Anzeigen.**

Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands 1908.

Das Krisenjahr 1908 lastete ungemein schwer auf den deutschen Gewerkschaften. Schon in No. 27 haben wir auf Grund einer vorläufigen Zusammenstellung, die im »Korrespondenzblatt« veröffentlicht war, mitteilen können, daß die Mitgliederziffern unserer Zentralverbände von 1873146 am Schluß des Jahres 1907 auf 1800862 Ende 1908 gesunken seien. Inzwischen ist die »Statistische Beilage zum Korrespondenzblatt« No. 6 mit einer ausführlichen Abhandlung über »Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1908« erschienen, durch die die Zahlen der vorläufigen Zusammenstellung im wesentlichen bestätigt werden. Nur stellt sich die Mitgliederziffer am 31. Dezember 1908 infolge einer Differenz über die Mitgliederzahl des Schmiedeverbandes noch etwas niedriger, nämlich auf 1797963, so daß sich der tatsächliche Mitgliederverlust unserer Zentralverbände im Laufe des Jahres 1908 auf 75183 beziffert. Da die schwerste Krise jetzt überwunden ist, haben verschiedene Verbände, die besonders schwer unter Mitgliederverlust zu leiden hatten, schon wieder erfreuliche Zunahmen zu verzeichnen, so daß die Einbuße im Jahre 1908 voraus-

sichtlich im laufenden Jahre wieder wettgemacht werden wird.

Zu den wenigen Verbänden, die von Mitgliederverlusten verschont geblieben sind, gehören erfreulicherweise, wie wir ebenfalls schon in No. 37 mitteilen konnten, fast alle Organisationen des polygraphischen Gewerbes, nicht zuletzt auch unser Verband. Es ist nicht richtig, wenn in der Einleitung zur Statistik der General-kommission gesagt wird: »Der Verband der Lithographen hat einen Mitgliederzuwachs, doch ist dieser nicht so groß als die Mitgliederzahl der Verbände der Formstecher und Photographen war, die sich dem Verbände der Lithographen angeschlossen haben.« Die Tabelle II über die Mitgliederzahlen der einzelnen Zentralverbände beweist das Gegenteil. Unser Verband zählte am Schluß des IV. Quartals 1907: 15939 Mitglieder. Am Anfang des IV. Quartals 1908 ging der Photographenverband, dessen Mitgliederzahl auf 396 am Schluß des III. Quartals beziffert ist, in unserer Organisation auf. Diese zählte am Schluß des IV. Quartals 1908: 16836 Mitglieder. Der Zuwachs gegenüber dem IV. Quartal 1907 beträgt also 897. Nehmen wir an, alle 396 Mitglieder des Photographenverbandes wären in den Verband der Lithographen übergetreten, was aber nicht der Fall war, und ziehen wir diese Ziffer von der Gesamtzunahme ab, dann bleibt eine tatsächliche Zunahme um 501 Mitglieder im Jahre 1908 übrig. Die Formstecher haben sich erst am Beginn des I. Quartals 1909 unserem Verbände angeschlossen und können daher in die Statistik für 1908 nicht mit eingerechnet werden. Aber auch wenn wir ihre Mitgliederzahl mit in Betracht ziehen, ergibt sich immer noch eine tatsächliche Zunahme von fast 500. Die Mitgliederziffer der Verbände der Lithographen etc., der Photographen und der Formstecher betrug Ende 1907: 15939 + 410 + 420, insgesamt also 16769, während die Verbände der Litho-

graphen (mit Photographen!) und der Formstecher Ende 1908 16836 + 425, im ganzen also 17261 Mitglieder zählten, so daß immer noch ein tatsächlicher Zuwachs von 492 Mitgliedern für die drei jetzt in unserem Verband vereinigten Organisationen übrig bleibt. Das geht auch aus der Tabelle II der Statistik deutlich hervor, so daß die zitierte Bemerkung in der Einleitung zur Statistik unverständlich bleibt.

Unsere Organisation hat also die Zeit der Krise tatsächlich gut überstanden, was man von der deutschen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen, wie schon erwähnt wurde, leider nicht sagen kann. Aber trotzdem hat die gegenwärtige Krise noch bei weitem nicht so demütigend gewirkt wie die Krisenperiode 1891—1893. Im Jahre 1891 betrug die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 277659, 1892 nur noch 237049, 1893 sank sie weiter auf 223530. Sie ging also von 1891 zu 1892 um 40610 und 1892 zu 1893 noch einmal um 13519 zurück. Im Jahre 1907 aber betrug die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1805506, 1908 noch 1831731, so daß der Verlust nur 33775 Mitglieder betrug; er war also um fast 7000 geringer wie von 1891 zu 1892. Noch deutlicher wird der geringere Umfang der Krisenwirkung auf die Gewerkschaften durch einen Vergleich der Prozentziffern des Verlustes gezeigt. Er betrug von 1891 zu 1892 fast ein Fünftel der Gesamtmitgliederzahl, nämlich 18,2 Proz., von 1907 zu 1908 aber nur 1,8 Prozent, also nicht ganz ein Fünfzigstel der

| Jahr | Mitgliederzahl der | | | |
|----------|--------------------|-------------------------------------|-------------------------------|------------------|
| | Zentral-Verbände: | Hirsch-Dunckersch, Gewerk-verbände: | Christlichen Gewerk-schaften: | Insgesamt: |
| 1907 | 1 865 506 | 108 889 | 354 760 | 2 329 155 |
| 1908 | 1 831 731 | 105 633 | 344 956 | 2 282 320 |
| Verlust: | 33 775 = 1,8% | 3 256 = 3,0% | 9 804 = 2,8% | 46 835 = 2,0% |

Gesamtmitgliederzahl! Jedenfalls wird diese kleine Scharte bald ausgewetzt sein.

Auch im Vergleich mit den Gewerkschaften anderer Richtungen haben unsere Zentralverbände am allerwenigsten gelitten, wie aus vorstehender Zusammenstellung ersichtlich ist.

Verhältnismäßig war also der Verlust der Christlichen um 1 Proz. und der der Hirsch-Dunckerschen sogar um 1,2 Proz. größer wie in unseren Zentralverbänden, die somit auch in der Krisenzeit ihre Ueberlegenheit und ihre größere Widerstandsfähigkeit gegenüber den anderen Gewerkschaftsrichtungen erwiesen haben. —

Die Einnahmen und Ausgaben der Zentralverbände gingen im Jahre 1908 gegen das Jahr 1907 zurück, und zwar die Einnahmen von 51396784 auf 48544396 Mk., die Ausgaben von 43122519 auf 42057516 Mk. Das Vermögen stieg in derselben Zeit von 33242545 auf 40839791 Mk. Pro Kopf der Mitglieder berechnet fiel die Einnahme von 27,55 Mk. im Jahre 1907 auf 26,50 Mk. im Jahre 1908, die Ausgabe von 23,12 auf 22,96 Mk., während das Vermögen von 17,82 auf 22,30 Mk. stieg. Die Wirkungen der Krise und der damit verbundenen ungeheuren Arbeitslosigkeit spiegeln sich auch in diesen Ziffern wieder. Eine Verringerung der Ausgaben ist nur bei den Streiks zu verzeichnen, und zwar von 12994821 Mk. im Jahre 1907 auf 4750347 Mk. im Jahre 1908, während die Ausgaben für Unterstützungen beträchtlich gestiegen sind, beispielsweise für Arbeitslosenunterstützung von 4375012 auf 8134388 Mk. und für Arbeitsunfähigenunterstützung von 5635387 auf 8473853 Mark. Gerade diese ungeheuren Unterstützungssummen liefern den sprechendsten Beweis für das hohe soziale Wirken der Gewerkschaften. Ohne sie würde die Krise für unzählige Arbeiterfamilien direkt vernichtend gewesen sein.

In den Unterstützungseinrichtungen selbst, sowie in bezug auf Verwaltung, Herausgabe der Verbandsorgane und internationale Verbindungen sind nach dem Bericht wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Reiseunterstützung wird von 46, Umzugsunterstützung von 35, Arbeitslosenunterstützung von 40, Arbeitsunfähigen- (Kranken-) Unterstützung von 49, Invalidenunterstützung von 6, Unterstützung in Sterbefällen von 49 und in Nottfällen von 33 Organisationen gezahlt. Die Gesamtauflage aller Gewerkschaftsblätter betrug 1951285 Exemplare. —

In der Statistik wird auch eingehend die Hirsch-Dunckersche Gewerkvereins- und die christliche Gewerkschaftsbewegung besprochen, ebenso die Lage der unabhängigen und lokalen Vereine, der Vereinigungen der Privatbeamten und der gelben Arbeiter und Werkvereine, deren Zahl nach dem »Statistischen Jahrbuch« 79 Vereine mit 65338 Mitgliedern betragen soll. Hierzu wird treffend bemerkt:

Viele Unternehmer werden gehofft haben und die Gewerkschaften fürchteten, daß unter dem Druck der überaus ungünstigen Wirtschaftslage im Jahre 1908 viele Arbeiter sich entschließen würden, den gelben Vereinen beizutreten, um nicht arbeitslos zu werden. Diese Zahlen aber zeigen, daß diese gelben Vereine, trotz der größten materiellen Aufwendungen der Unternehmer, ebenso wenig wie die christlichen Gewerkschaften es vermögen, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu untergraben. Beide Organisationen werden ihren Gründern wenig Freude machen, denn beide haben sich nicht so entwickelt, wie man es erhoffte und haben den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften keinen Abbruch getan.

Für eine Gesamtübersicht über die gewerkschaftliche Bewegung in Deutschland kommen die gelben Vereine natürlich nicht in Frage, da sie ja zweifellos zu Unrecht den Namen Gewerkschaften führen. Ebenso werden die Vereine der Privatangestellten nach ihrem jetzigen Charakter als Gewerkschaften nicht angesehen werden können. Neben den Zentralverbänden, den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen und den christlichen Gewerkschaften kommen höchstens noch die lokalen und unabhängigen Vereine für die Gesamtübersicht in Betracht. Die Gesamtmitgliederziffer für die ersten drei Hauptrichtungen gaben wir bereits

an. Sie beträgt für 1908: 2282320 gegen 2329155 im Jahre 1907. Die unabhängigen christlichen Gewerkschaften, die der christlichen Gewerkschaftszentrale nicht angehören, zählten 1907: 80437 Mitglieder; für 1908 ist ihre Mitgliederzahl nicht bekannt. Die lokalen und unabhängigen gewerkschaftlichen Vereinigungen hatten 1907: 117325, 1908 nur noch 100081. Die gesamten gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands umfaßten also 1908: 2382401 Mitglieder, gegen 2446480 im Jahresdurchschnitt 1907. Der Gesamtverlust beträgt demnach 64079 Mitglieder.

An Jahreseinnahmen hatten, wie bereits angeführt wurde, die Zentralverbände 48544396 Mark, ferner die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 2694893 Mk. (davon entfallen jedoch nur 1516174 Mk. auf die Gewerkvereinskassen, der Rest entfällt auf selbständige Kranken- und Begräbniskassen), die christlichen Gewerkschaften 4394745 Mk., zusammen 55634034 Mk. Ausgaben hatten: die Zentralverbände 42057516 Mark, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 2350727 Mk. (für die Gewerkvereinskassen davon nur 1429198 Mk.), die christlichen Gewerkschaften 3556224 Mk., zusammen 47964467 Mark. Der Vermögensbestand betrug bei den Zentralverbänden 40839791 Mk., den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen 4210413 Mk. (davon in den Gewerkvereinshauptkassen 1620273 Mark), den christlichen Gewerkschaften 4513409 Mark, zusammen 49563613 Mk. Ein Vergleich der Summen lehrt, wie recht der Statistiker hat, wenn er die Schlußfolgerung zieht: »Es bleibt, wie nicht anders zu erwarten, die Tatsache bestehen, daß die Zentralverbände als die gewerkschaftliche Vertretung der deutschen Arbeiterklasse angesehen werden müssen, neben der die anderen beiden Organisationsgruppen hinsichtlich der Mitgliederzahl, als auch der finanziellen Leistungsfähigkeit keine große Rolle spielen.«

Rundschau.

Der Vorwärts-berichtet unter dem 3. September aus Stockholm über eine bedeutsame Wendung im schwedischen Generalstreik. Als erster Schritt zur Beilegung des großen Konflikts wird eine Uebereinkunft veröffentlicht zwischen dem Landessekretariat und Buchdruckerverband einerseits und dem Werkstättenverband, Zentralen Arbeitgeberverband, Druckereibesitzerverband und Schneidermeisterverband andererseits. Das Landessekretariat beschließt und empfiehlt überall die Aufnahme der Arbeit, ausgenommen bei den Mitgliedern des Schwedischen Arbeitgeberbundes. Dagegen erklären ihrerseits die genannten Arbeitgeberverbände: Die Arbeit wird bei uns spätestens am Montag in möglichster Ausdehnung wieder aufgenommen. Ueber die gegenseitigen Forderungen, soweit sie nicht gerichtlich oder schiedsgerichtlich erledigt werden, verhandeln die Hauptorganisationen direkt miteinander. Zu diesem Akt fügte Cederborg die Erklärung hinzu, nach seiner bestimmten Ueberzeugung werde diese Uebereinkunft ein Eingreifen der Regierung zwecks Vermittlung zwischen den noch im Kampfe stehenden Hauptorganisationen zur Folge haben. Jedenfalls will er das sofort beantragen. Mit festen Organisationen kehrt also etwa die Hälfte der Ausständigen zur Arbeit zurück; die andere Hälfte bedarf aber dringend der Unterstützung, um ebenfalls einen ehrenvollen Frieden schliessen zu können. Cederborg hat der Regierung aus einer Sackgasse geholfen, als er die Vermittlung erreichte. Damit ist der Streik in ein neues Stadium getreten. Daß ein solcher Plan zur Ausführung gelangen kann, beweist aufs neue die bewundernswerte Schulung der schwedischen, gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Damit wäre der eigentliche Generalstreik erledigt. Von den 240000 Ausständigen blieben nunmehr noch 163000 Arbeiter im Kampf. Das sind die bisher bei den Mitgliedern des Schwedischen Arbeitgeberbundes beschäftigten Arbeiter. Auch diese Schar verdient die reichliche Unterstützung der deutschen Arbeiter.

Das »Deutsche Steindruckgewerbe«, Organ des Schutzverbandes, jammert bemitleidenswert über die Unbotmäßigkeit der schwedischen Arbeiter. Ohne auf die Ursachen näher einzugehen, verurteilt sie die »mangelnde Tariftreue der schwedischen Arbeiter«. Ganz besonders haben es ihr die dortigen Buchdrucker angetan. Ihr Gerechtigkeitsgefühl bäumt sich hoch auf: »Die Streikleitung hielt es dann auch für gut, das Erscheinen der bürgerlichen Zeitungen zu unterbinden, während sie für ihre Zwecke die Herausgabe einer Zeitung natürlich zuließ. Man denke sich nun einmal den Zustand, der entsteht, wenn auf höheres Kommando in Zeiten, in denen die Wogen der inner- und

außerpolitischen Bewegung hochgehen, die Regierung oder die Parteien die Öffentlichkeit irgendwie in dem einen oder andern Sinne beeinflussen wollen und müssen und die gewerkschaftliche Taktik ihnen dies versagt und hohnlächelnd darauf hingewiesen wird, daß ja sozialdemokratische Zeitungen erscheinen.« Jotte doch! Das wäre ja für deutsche Verhältnisse gar nicht auszuendenken! Was wollten wir z. B. machen, wenn unser »Deutsches Steindruckgewerbe« nicht erscheinen könnte? Doch hören wir weiter: »Die deutschen Gewerkschaftsblätter haben in dem Tarifbruch der schwedischen Buchdrucker kein moralisches Unrecht gefunden.«

Der Schutzverband redet über Moral! Wenn nur erst der Generalstreik zu Ende wäre!

Am bedauerlichsten ist natürlich nach Meinung des Artikelschreibers, daß schon über 1/2 Million Mark an Unterstützungen für die schwedischen Arbeiter aus Deutschland abgegangen sind. Damit ist natürlich nur bewiesen, daß die Löhne in Deutschland noch zu hoch sind. Für uns beweist das ganze Geheule nur, daß der schwedische Generalstreik seine Wirkung weit über die Grenzen des Landes ausübt. Bisher hörten wir aus bürgerlichen Zeitungen und aus Unternehmerblättern nur die sichere Voraussage, daß der Generalstreik ins Wasser gefallen sei. Jetzt höht man nicht mehr, jetzt beginnt man zu schimpfen und das ist gut so. Auch die »Deutsche Arbeitgeber-Zeitung« beweist ganz gegen ihren Willen, daß der Streik seine Wirkung getan hat. Sie bedauert die armen deutschen Arbeiter, die entlassen werden mußten, weil — kein Holz von Schweden zu bekommen sei.

Anders äußerte sich dieser Tage der norwegische Justizminister Castberg in einer Versammlung norwegischer Radikaler zu Kongsberg. Er sagte: »Die (schwedischen) Arbeitgeber meinen, daß ein solcher Kampf eine Privatsache zwischen ihnen und den Arbeitern sei; aber das ist nicht so. Es ist eine Sache, die die Gesellschaft, das Gemeinwesen angeht, das das Recht hat, ein Wort mitzureden. Die jetzigen Verhältnisse in Schweden beweisen das. Die Parteien haben eine Verantwortlichkeit vor der Gesellschaft. Wäre das Gefühl dafür vorhanden gewesen, ehe die Arbeitgeber 80000 Arbeiter aus der Arbeit warfen, so wäre der Konflikt ohne Aussperrung und Streik gelöst worden. Die Hunderttausende, die nun kämpfen und leiden, verdienen die größte Sympathie; ihre Ruhe und Würde zeugen von der hohen Kultur der Arbeiter, die Respekt einflößt. Aber der Großstreik ist eine tiefe, ernste Mahnung, daß die Gesellschaft Verantwortung und Pflicht in diesen Dingen hat und Institutionen errichten sollte, die in gerechter und unparteiischer Weise Frieden und Recht bringen können.«

Städtische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung der Kölner Stadtverordneten teilte die Verwaltung mit, daß für den kommenden Winter eine ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit zu erwarten sei, gegen die besondere Maßnahmen erforderlich sein würden, mit deren Ausarbeitung die Verwaltung der Stadt Köln beschäftigt ist. Freitag wird eine Kommission der größeren Städte Westdeutschlands zusammentreten, um gemeinsame Maßnahmen gegen die drohende Arbeitslosigkeit zu treffen und insbesondere gemeinsam den Arbeitsnachweis zu regeln.

Folgen der christlichen Steuerpolitik! Die blockfreundlichen Taten der christlichen Gewerkschaftsführer, die in ihrer Eigenschaft als Reichstagsabgeordnete die Finanzreform halfen unter Dach und Fach zu bringen, wären jedenfalls mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckt worden, wenn nicht unsere Partei- und Gewerkschaftspresse diese Ruhmestaten weiten Volkskreisen bekannt gemacht hätte. Die Herren Führer haben zwar verzweifelte Versuche gemacht, um ihren Mitgliedern einzureden, daß sie als Parlamentarier nicht immer so handeln könnten, wie gewerkschaftliche Pflicht ihnen gebietet. Eine vage Ausrede, die nur bei den leichtgläubigsten Mitgliedern verfangen kann. Für eine ungeheure Verwertung der Lebensmittelpreise stimmen und zugleich Lohnaufbesserungen für die Gewerkschaftsmitglieder vertreten wollen, ist für den rechtlich denkenden Gewerkschaftsführer ein Unding. Vereinzelt sagen sich wohl auch Mitglieder der christlichen Gewerkschaften von diesen los und treten zu den freien Gewerkschaften über, ohne daß die Öffentlichkeit davon erfährt. Einen korporativen Uebertritt vollzog aus diesem Anlaß eine Zahlstelle des christlichen Gärtnerverbandes, weil sie die Taten ihres Führers Franz Behrens richtig bewertete. Der Verein »Flora« in Britz-Berlin vollzog den Uebertritt mit folgender Erklärung: »Wir Unterzeichnete haben den festen Entschluß gefaßt, aus den christlichen Gewerkschaften auszuscheiden. In der jetzigen wirtschaftlichen Krisis ist es uns nicht möglich, die Interessen der christlichen Gewerkschaften weiter zu vertreten, da wir sehen müssen, daß und wie in einer derartigen Zeit unser Vertreter, Herr Reichstagsabgeordneter Behrens, im Zusammenschluß mit bürgerlichen Parteien uns zu weiteren Lasten verhilft. Er tritt nicht für, sondern gegen das Wohl der gesamten Arbeiterschaft auf. Aus diesen Gründen und noch vielen anderen, die sich mündlich besser erklären lassen (persönliches Strebtum in der Leitung des D. G. V., schlechte Kassenverhältnisse usw. D. Red.), ersuchen wir um Aufnahme in die freien Gewerkschaften, resp. in den Allgemeinen deutschen Gärtnerverein. ... Wir unterzeichnete

ehemalige Mitglieder des D. G. V. und speziell meine Person, als 1. Vorsitzender des Vereins, werden alles daran setzen, um den Verein unter dem Banner des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins in die Höhe zu bringen. (Folgen 15 Unterschriften.) Langsam reift die Ernte von der teuflichen Saat, die die christlichen Volksvertreter im Dienste des Schnapsblocks mit säen halfen!

Ein Zeichen der Zeit. Die traurigen Wirkungen der widersinnigen kapitalistischen Schutzzöllerei und Finanzpolitik machen sich immer deutlicher bemerkbar. So hat nicht zum wenigsten die Ansichtspostkarten-Industrie darunter zu leiden. Denn viele Geschäfte arbeiten lediglich für den Export. Auf die fortgesetzten Erhöhungen der Zollschranken europäischer Staaten mußten natürlicherweise andere, fremdländische folgen. So haben wir den neuen amerikanischen Zoll, der insbesondere die Einfuhr unserer Postkartenfabrikate sehr erschwert und schlimme Folgen zeitigt. So wird aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß dort die bekannte Export-Postkartenfirma von Philipp Frey & Co., die große Aufträge nach den Vereinigten Staaten von Amerika lieferte, ihren Betrieb stilllegen will. Sämtlichen 22, zum Teil verbeirateten Arbeitern und Arbeiterinnen wurde gekündigt. Außerdem waren 10 bis 12 Privatlithographen mehr oder weniger für das Geschäft tätig. Sehr bezeichnend für die gegenwärtige zollpolitische Aera wird in den Zeugnissen der bereits Entlassenen zum Schluß bemerkt: „Der Austritt geschieht lediglich wegen Stilllegung des Betriebes infolge des neuen amerikanischen Zolles.“ (1) Ein ganz ähnliches Schicksal in derselben Zeit erfährt der Betrieb der Frankfurter, ebenfalls sehr bekannten Ansichtskartenfirma J. Jandorf (früher Adolf Rosenblatt), woselbst dieser Tage, infolge Kündigung des noch verbliebenen Arbeitspersonals der Betrieb ebenfalls stillgelegt werden wird. Der Betrieb arbeitete früher zur Herstellung von Autochromkarten mit 5 und 6 großen Schnellpressen mit etwa 15 Steindruckern und fast eben soviel Lithographen, Buchdruckern, Buchbindern und weiblichen Hilfskräften. Nun ist's auch in diesem Geschäft, in dem alle Arbeiter organisiert waren, „öde und leer“; werden andere folgen? Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik mit den sich jagenden Zollabsperrungen rät kaum eines Besseren!

Ph. H.

Wirtschaftliche Monatsschau.

Elektropläne. Kampf nach Rumänien. Rumänien. Schaffhausener Bankverein in Rumänien und der Oltus. Gold-ernte in den Kolonien. Terrors. Schlusius als Nitzsche. Aus-sichten in der Getreideernte. Agrarischer Wucher auf Reichs-kosten.

Die Tiefkonjunktur beginnt eben erst über-wunden zu werden, da sind auch schon Leute vor-handen, die für übermorgen den großen industriellen Aufschwung erkennen wollen. Es sind aber immer dieselben; wenn die Konjunktur schlechter zu werden beginnt, sehen sie namenloses Elend, welches über-haupt nie wieder weichen wird, sehen sie wirtschaftliche Hochkonjunktur, so vergessen sie die Lehren der letztvergangenen Jahre. Und auch der Arbeiter gehört nur allzuleicht zu jenen, welche jede bessere Zeit für immer verschwunden zu sehen meinen. So verständlich dies gerade für den Arbeiter, der ein Spielball in dem gewaltigen Getriebe darstellt, ist, so sollte doch mehr ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten. Unbedingt sicher ist es, daß sich jetzt schon wieder die Zeichen industrieller Be-lebung bemerkbar machen, der Tiefpunkt volkswirt-schaftlicher Lähmung ist überschritten, es ist aller-dings möglich, daß durch die normale Geschäfts-vernerringerung im Winterhalbjahr besonders im Bau-gewerbe der weitere Fortschritt zum Besseren sich erst im kommenden Jahre bemerkbar machen wird, auf jeden Fall ist aber sicher, daß er auf dem Wege ist.

Dies erkennt man auch aus einer genaueren Be-obachtung der großen Industrien. So ist die Haltung der Elektrokonzerne ganz charakteristisch für die soeben geschilderte Auffassung. Beachtet muß dabei allerdings werden, daß gerade die Elektroindustrie 1907 und 1908 viel weniger in Mitleidenschaft ge-zogen worden ist, als wie um die Jahrhundertwende, sie kann sich demzufolge am allerbesten auf die kommenden Zeiten vorbereiten. Trotzdem darf nicht außer acht gelassen werden, daß die jüngst ver-gangenen zwei Jahre den großen Konzernen auch eine, sicher beträchtliche Summe aus den stillen Reserven gekostet hat. Wie die jüngst vergangenen Jahre gewirkt haben, läßt sich auch aus der ver-änderten Haltung zu Neuelektrifizierungen erkennen. Während es noch gar nicht so lange her ist, daß die Riesenaufträge fast immer so zustande kamen, daß die Elektrofirmen auch die Finanziers der Unter-nehmungen wurden, macht sich jetzt ein deutliches Bestreben bemerkbar, mit den einkommenden Auf-trägen zufrieden zu sein, und die eigentliche Finan-zierung den Aktiengesellschaften, Genossenschaften und Kommunen zu überlassen. Allerdings scheint dahinter ein viel weitgehender Plan zu stecken. In einer der jüngsten Nummern der A. E. G. Zeitung wird nämlich davon gesprochen, daß die Kräfte der in der Depressionszeit gegründeten Elektrobanken so dirigiert werden sollten, daß sie in absehbarer Zeit zur Finanzierung von riesigen Kraftwerken zur Verfügung stehen, die dann ganze Provinzen und Länder versorgen sollen. Die Lieferung würde dann nur in großen Quantitäten und unter Hochspannung

an die einzelnen Elektrizitätszentralen, Ueberland-werke usw. erfolgen, von dort aus könnte nach Umformung in niedrigere Spannung die Versorgung der Allgemeinheit erfolgen. Ein Gedanke, der den Elektrotreuhandbanken durchaus würdig ist. Es mag schon verwunderlich erschienen sein, wie doch gar nichts verlaubar wird, daß die neugegründeten Elektrobanken in Betätigung ihres Gründungszweckes, große Elektrifizierungen zu finanzieren, irgendwelche Transaktionen unternommen haben. Man spricht davon, daß die zu starke Sicherheitsforderung der Gelder durch die Elektrotreuhandbank ein Hinderungsgrund sei. Die Obligationen dieser Institute sollten doch ganz sichere Papiere werden. Um dies zu erreichen, mußten aber für die Sicherheit Forderungen aufgestellt werden, die für Anleihe-suchende in einer Zeit mit ungünstigen Geldverhält-nissen annehmbar erscheinen mochten, aber für normale Perioden der Wirtschaft, wo der Geldmarkt nicht so ungesund von allen Barmitteln entlastet ist, sind die aufgestellten Bedingungen zu hart. Aus diesen Erwägungen heraus schrieb die Frankfurter Zeitung kürzlich schon von eventuellen Statuten-änderungen der Treuhandbanken. Die Riesennetze haben aber auch ohne diese Finanzierungsgeschäfte im Fabrikationsbetrieb selbst ein genügend großes Absatzgebiet, wenn sie damit nur zufrieden sein wollten. Aber auch hier machen sich jetzt Anzeichen bemerkbar, die auf die Vorbereitung zu einem gewaltigen, zähen Konkurrenzkampf hinweisen. Die drei großen Konzernen, A. E. G. Vereinigung, Siemens-Schuckertwerke und die Felten u. Guilleaume-Lahmeyergruppe sehen mit immer mehr wachsender Mißgunst auf die größer werdenden Außenseiter. Das besondere Interesse mag bei den drei Großen die Bergmann Elektrizitätswerke A. G. beanspruchen. Diese Gesellschaft hat nach kleinen Anfängen erst in der neuesten Zeit ihre jetzige Bedeutung ge-wonnen. Mit einem Kapital von 1 Million Mark wurde sie 1893 errichtet und heute ist sie in den wichtigsten Elektrizitätszweigen scharfer Konkurrent. Früher wurden durch sie vornehmlich Installations-artikel hergestellt, sie ging 1904 auch zur Produktion von Glühlampen über. Das Glühlampensyndikat war nach einiger Zeit in eigenen Interesse ge-zwungen, wenigstens einen Vertrag in loser Form mit Bergmann abzuschließen. Bald wurde mit dem Bau von schnelllaufenden Dynamos begonnen, dazu kamen Dampfturbinen, Turbinen eigenen Systems, Elektrizitätszähler und Automobile. Ein eigenes Kabelwerk wurde in Betrieb genommen, durch dieses das Starkstromkabel gesprengt, es konnte nur mit einer starken Anteilquote der Bergmannwerke wieder gegründet werden. Neuerdings ist auch eine Ab-teilung für elektrische Bahnanlagen, elektrische Lokomotiven und Akkumulatorentriebwagen dazu gekommen. Recht charakteristisch war die Haltung der A. E. G. bei den Verhandlungen über die Kontingentierung der Turbinenfabrikation. Ganz plötzlich brach sie jede Verhandlung ab, und ver-ließ sich auf den freien Wettbewerb, mit anderen Worten, auf den freien Konkurrenzkampf, den sie durchzuführen hofft, mit einem Resultat, das einige kleinere Werke dabei das Leben lassen müssen. So bereitet sich das Dreigestirn, an seiner Spitze die A. E. G. ganz deutlich bemerkbar für die nächsten Jahre zu einem gewaltigen Kampf nach innen vor. Die erste Folge kann billige Preise sein, die letzte wird unbedingter Wunsch eines Elektrizitätstrustes sein.

Die Amerikaner sind jetzt in ganz entgegen-gesetztem Sinne bei der Arbeit. Sie bereiten sich auf einen Kampf nach außen vor. Der Standardoil-trust ist zurzeit als geschlagen aus der galizischen Rohölproduktion hinweggedrängt. Damit hat es seine Pläne aber durchaus nicht aufgegeben. Jetzt ist er dabei wenigstens mittelbar, auf die rumänische Petroleumindustrie mehr Einfluß zu bekommen. Die rumänischen Interessen dieser Industrie liegen vornehmlich in deutschen Händen. Wir schrieben erst kürzlich darüber, wie die Deutsche Bank und andere einen stillschweigenden Vertrag mit den Amerikanern eingegangen waren. Jetzt soll nun die Verschmelzung einer rumänischen Petroleum-gesellschaft, die unter deutschem Einfluß steht — Schaffhausenscher Bankverein — mit einem Betriebe erfolgen, der holländisches Eigentum ist. Aber die holländische Gesellschaft ist eine Tochtergesellschaft der Kgl. niederländischen Petroleumgesellschaft von der wir kürzlich berichteten, daß sie mit den Amerikanern einen detaillierten Vertrag abgeschlossen habe. So hat Amerika wenigstens mittelbar auch in Rumänien seinen Einzug gehalten. Hier ist es ein gewaltiges Genie, welches aus Erdöl ungezählte Millionen Gold macht. In den deutschen Kolonien soll der Sand plötzlich diese schöne Fähigkeit er-halten haben. Wenn man die Kolonialgesellschaften genauer sichtet, so sind es nur einige Wenige, auf die sich das Interesse der Öffentlichkeit konzentriert. Einmal ist es die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Es ist dies ein Unternehmen, welches 1885 gegründet wurde. Damals waren nicht weniger als 75 Gründer erforderlich, um 2 Millionen Mark Aktienkapital aufzubringen. Es war für die Bleich-röder, Henkel v. Donnersmark, Fürst zu Hohenlohe, Herzog v. Ujest einfach ein Trinkgeld, welches man einem lästig werdenden Bettler gab. Heute wurden die Aktien von 10000 Mk. zeitweise auf 20000 Mk. ge-wertet. Und dies nur, weil Diamantengruben gefunden wurden. Die hohe Wertziffer drückt aber gar nicht den eigent-lichen Wert des ziemlich dunkel geleiteten Unter-

nehmens aus. Sie kommt daher, daß nur wenige Stücke auf dem Markt sind, die meisten lagern in den Tressors der genannten Herren. So ist es mög-lich, durch Kauf oder Verkauf nur weniger Aktien den Kurs stark zu verändern. Dann ist es die South West Afrika Co. Des weiteren die South African Territories Co., deren Anteile kurz Terrors genannt werden, und nach ihrem Benehmen auch mit Recht. Diese Gesellschaft fand die Diamanten, die sie dann nicht gefunden hatte, sie ist es, die jetzt für das Gelände, wo sie Diamanten gefunden hat, die sie dann eben nicht gefunden hatte, eine Tochtergesellschaft gegründet hat, die Kharas Ex-ploration Co. Die Shares (Anteilscheine) des Terrors-Gesellschaft sind zu einem für Deutschland nicht üblichen niedrigen Nominalsatz ausgegeben, es sind ein Pfund Aktien. In diesen Papieren vollzieht sich jetzt eine beispiellose Spekulation, die sich in ihrer ganzen Tragweite heute noch nicht erkennen läßt. Ein Herr Schlusius auf Karow, Großgrundbesitzer und bekannter Kalispekulant, hat fortgesetzt große Posten der Shares zu jedem Preise aufgekauft und dann die Handelspresse mit seinen reklamemäßigen Mitteilungen, die an den amerikanischen Kupfer-spekulanten Lawsen erinnert, geradezu gespickt. Das jüngste dieser Rundschreiben konnte man sogar im Vorwärts lesen, es war in einem förmlichen Zarathustrasyll abgefaßt und gipfelte darin, daß sich auch die Frauen Shares der Terror erwerben sollten! Bei solchem Getriebe nimmt es nicht wunder, daß bei allerlei eigentümliche Existenzen auftauchen, die bei diesem Trübel ebenfalls ein Geschäft machen wollen. So ist der liebe Peters, der im speziellen an der Berliner Börse durch Hintermänner für die A.-G. in Portugiesisch-Ostafrika Propaganda machen läßt. Sie soll den Zweck haben, das von ihm neu ent-deckte sagenhafte Ophirland der Bibel auszubeuten, die Kundigen erklären allerdings, es sei nur eine eingegangene englische Bergwerksgesellschaft, durch welche sie wieder zu ihrem Gelde kommen solle.

Von viel größerem Interesse ist aber jetzt die Gestaltung des Getreidemarktes. Zur Zeit haben wir noch beispiellos hohe Preise, eine wirkliche Lebensmittelteuerung. Nun melden die Erntevor-berichte, daß dies Jahr auf der ganzen Welt ein Resultat zu erwarten stehe, wie es seit Jahren nicht dagewesen, da aber die Ernte durch die Witterungs-verhältnisse allgemein um einiges verzögert zu werden scheint, so schwinden die noch vorhandenen Vorräte immer mehr. Es ist schon dahin gekommen, daß trotz all der günstigen Mitteilungen auf dem Auslandsmarkt Weizen zu ziemlich hohen Preisen gekauft worden ist. Und die Regierung tut nichts dagegen, im Gegenteil, sie hat den Großagrariern in der Zeit vom Januar bis Juli 1908 schon wieder für 54 Millionen Mark Einfuhrsubsidien ausgestellt, mit anderen Worten in barem Gelde geschenkt. In diesen Zahlen zeigt sich eine geradezu bedenkliche Steigerung, 1907 war es für dieselbe Zeit 26 Millionen, 1908 39, und 1909 sind es schon 54 Millionen. Es wird höchste Zeit, daß die Arbeiter noch lebendiger werden.

K. H.

6. Internationale Gewerkschafts-konferenz.

F. G. K. Paris, 2. September. Die 6. Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen, die am 30. August bis 1. September in Paris tagte, fand unter außerordentlicher Beteiligung statt und auch ihre Verhandlungen waren umfangreicher und lebhafter als sonst. Vertreten waren von den, dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Landes-zentralen: England, Frankreich, Niederlande, Belgien, Dänemark, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Kroatien, Schweiz, Italien, Spanien. Ent-schuldig fehlten: Schweden, Serbien und Bulgarien; unentschuldig Finnland. Außerdem waren der Prä-sident der Amerikan Federation of Labour, S. Gompers, ein Vertreter der noch nicht angeschlossenen rumänischen Landeszentrale und ein Vertreter einer zweiten nicht angeschlossenen Landeszentrale in Bulgarien als Gäste anwesend.

Aus dem Bericht des internationalen Sekretärs, Gen. Legien, entnehmen wir, daß zurzeit 17 Landes-zentralen mit 4246000 Mitgliedern dem internationalen Sekretariat angeschlossen sind. An erster Stelle steht Deutschland mit 1831000 Mitgliedern. Dann folgen England (695000), Oesterreich (480000), Frankreich (380000 — nach den auf der Konferenz gemachten Angaben, wodurch die Schlusliffer sich um 60000 erhöht), Italien (250000), Schweden (170000), Ungarn (130000), Dänemark (96000), Belgien (67000), Schweiz (50000), Norwegen (46000), Niederlande (37000), Spanien (39000), Finnland (25000), Kroatien (8000), Serbien (5400) und Bulgarien (1500). Diese Zahlen richten sich nach den geleisteten Beiträgen und stimmen mit den in den Einzelberichten angegebenen nicht immer überein. Sie zeigen jedoch, heißt es in dem Bericht des internationalen Sekretärs, „daß die Gewerkschaften auch in den Ländern, in welchen ein Mitgliederverlust eingetreten ist, nicht zu sehr unter allgemein schweren wirtschaftlichen Krisen gelitten haben. Ein Beweis dafür, daß die gewerk-schaftlichen Organisationen in den letzten Jahren nicht nur eine bedeutende Ausdehnung erfahren haben, sondern auch ihr innerer Ausbau erfolgt ist.

An dem Bericht selbst knüpfte sich eine lebhafteste Auseinandersetzung mit dem Präsidenten der A. T. L., S. Gompers, der den internationalen Sekretär in den

Lebensstellung erpichten Kollegen, haben nun einen neuen Trost erhalten, falls nun doch hier und da mal einer wieder als überzählig abgeschüttelt wird, was bei dem kapitalistischen Ausbeutungsverfahren sich auch in Zukunft nicht ändern wird! — Und dieser Trost!

Wenn ja einer von Euch als Gelber einmal fortgeht, bekommt Ihr, um Euren früheren Gewerkschaftlern nicht zu verfallen, von mir Arbeit in solchen Firmen des Schutzverbandes nachgewiesen, die ebenfalls nur neutrale Unterstützungsvereiner beschäftigen!

Da haben wirs — den Wunsch, als Vater des Gedankens. Aber auch zugleich ein schlagender Beweis, welcher Art die neutralen Unternehmer-Arbeitsnachweise wären. Vorläufig mag's wohl herzlich wenig solcher gelber sozialistischer Eldorados geben und daß das auch in der nächsten Zukunft so bleiben wird, dafür werden die verfaßten freien Gewerkschaftler gründlich sorgen.

Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

Die Arbeitsteilung in der Steindruckerei.

Die Produktionsweise unserer Zeit, die man die kapitalistische nennt, hat die Arbeitsteilung in der Fabrik, innerhalb eines Berufsweiges, in der gesamten Produktion entstehen lassen. Schon eine flüchtige Beobachtung fast aller Erwerbsarten zeigt, daß die Arbeit, die früher von nur einer Person verrichtet worden ist, heute von einer Reihe von Vertretern der verschiedensten Berufe ausgeübt wird. Die Arbeit ist gespalten. Die Herstellung irgend eines Gegenstandes geschieht so, daß der einzelne Arbeiter immer nur einen bestimmten Teil davon anfertigt, den der nächste Arbeiter weiter verarbeitet, bis der Gegenstand nach Durchlaufen einer Kette von Arbeitshänden fertig gestellt ist. Der Arbeiter ist Teilarbeiter geworden. Diese Herstellungsweise ist nicht rein zufällig entstanden. Sie ist auch nicht zurückzuführen auf die Fingigkeit irgend eines besonders veranlagten Kopfes oder gar auf die Intelligenz der Unternehmer, sondern sie beruht einfach auf dem Bestreben des Kapitals, einen möglichst hohen Profit zu erzielen. Durch die Arbeitsteilung wird an Zeit gespart und die Arbeitsfähigkeit des Arbeiters erhöht. Beides hat die Vermehrung des Uberschusses für den Unternehmer zur Folge. Und das Produzieren um Uberschluß zu erzielen, nicht etwa um vorhandene Bedürfnisse zu befriedigen, ist das Charakteristikum der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Einführung der Arbeitsteilung hat eine Verschiebung der beruflichen Verhältnisse zur Folge. Und wenn die Angehörigen irgend eines Berufes, sich mit ihr beschäftigen, so geschieht es unter dem Gesichtswinkel der Wirkungen, den sie auf die Lage der Arbeiter ausübt.

Ein typisches Beispiel der Arbeitsteilung zeigen die verschiedenen Branchen des Steindruckgewerbes, nämlich seine Spaltung in die Tätigkeiten der Maschinendrucker, Umdrucker, Andrucker, Abzugmacher, Pantographen und was es sonst noch gibt. Auch hier trifft es zu, daß in der ersten Zeit der Steindruckerei keine Arbeitsteilung vorhanden war, und es ist nicht schwer festzustellen, daß die Tendenz der beruflichen Spielarten, wie sie jetzt existieren, darauf gerichtet ist, das Trennende immer mehr zu vergrößern und die Grenzen der Tätigkeit der einzelnen Teilarbeiter zu verschärfen. Wohl ist noch nicht überall die Arbeitsteilung durchgeführt, und es gibt vielfach Anstalten, wo selbst an ihre Einführung noch nicht zu denken ist. Doch auch in unserem Berufe schreitet die Entwicklung zum Großbetrieb fort; die großen Druckereien dehnen sich aus und vermehren sich, während die kleinen unrentabel werden und an Zahl abnehmen. Und mit dem Wachstum ins Großkapitalistische entsteht naturgemäß das Bestreben, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe zu steigern, d. h. die Teilarbeit einzuführen und auszudehnen.

Die Branchentrennung unseres Berufes, wie sie gegenwärtig vorhanden ist, hängt zusammen mit der Entwicklung der Steindruckerei der letzten drei Jahrzehnte. Sie entstand, als durch kapitalistische Spekulation ein forciertes Produzieren besonders im Chromoface allgemein die Einführung der Schnellpresse hervorrief und die Druckformate eine nie geahnte Größe erreichten. Hierdurch entstand für die Druckereibesitzer die Notwendigkeit — falls überhaupt produziert werden sollte —, innerhalb der beruflichen Arbeiterschaft eine Kategorie zu schaffen, die ausschließlich an der Maschine arbeitete. Und als natürliche Folge schlossen sich hieran die Tätigkeiten der Umdrucker, Andrucker usw. Wohl konnte man früher schon in größeren Druckorten eine Spezialisierung der Drucker wie Schwarzdrucker, Buntdrucker, Kreidedrucker und dergleichen mehr. Was sie gegenseitig trennte, war die jeweilige Beschäftigung, die der einzelne verrichtete und nach deren Beendigung er ohne Schwierigkeit zu einer anderen Sparte übergehen konnte. Heute ist der Übergang zu einer anderen Branche nur in seltenen Fällen möglich.

Betrachtet man die Folgen der Arbeitsteilung in der Steindruckerei auf die gesamte Kollegenschaft, so tritt eine wesentliche Steigerung der Arbeitsleistung merklich in die Erscheinung. Dadurch, daß z. B. der Maschinenmeister nur an der Maschine druckt und der Abzugmacher ständig Abzüge für den Aufstecher liefert, läßt sich die Einteilung und Ausnutzung der Arbeitszeit viel gewinnbringender für den Unternehmer vornehmen. Der Ruf nach vermehrter Arbeit durchhält alle Säle der Druckerei von morgens früh bis zum späten Abend. Ueberall sucht man die Tagesaufträge der Maschinen zu erhöhen; überall werden immer neue, oft die unmöglichsten Versuche zur Einführung neuer Arbeitsmethoden gemacht, um ein recht hohes Pensum in Arbeit zu erzielen. Dabei kümmert man sich den Teufel um den, der die Arbeit verrichten muß, den Drucker. Rücksichten auf seine Gesundheit, auf sein Verlangen nach Ruhe oder seine sonstigen körperlichen und menschlichen Bedürfnisse sind Dinge, die für den Zweck der Arbeitsteilung nur hinderlich sind. So findet man, daß in den Druckereien, in denen die Arbeitsteilung am weitesten durchgeführt und die Arbeitsmethode am intensivsten ist, der Mensch im Drucker am wenigsten beachtet wird. Die Waren, die er produziert, werden höher bewertet als seine Person.

Aus dem zuletzt Angeführten erklären sich auch die hohen Unterschiede der Arbeitslöhne, die die Angehörigen der verschiedenen Sparten erhalten. Bei den Unternehmern herrscht die Auffassung vor, daß die Maschinendrucker das körperlich und geistig befähigtere Element der Steindruckerei sind, während die Abzugmacher als letzte im Range stehen. Und da die Maschinendrucker in bezug auf die Masse die größere Arbeit liefern, so bezahlt man ihnen die höheren Löhne. Die Voraussetzung dieser Unternehmerlogik ist natürlich grundfalsch. Wohl ist die Arbeit des Maschinenmeisters zum Teil umfangreicher und in gewisser Beziehung verantwortungsvoller als die der übrigen Sparten; doch auch die Tätigkeit der Umdrucker, Andrucker und Abzugmacher verlangt, daß die Arbeitenden ihre gesamten physischen und geistigen Kräfte anwenden. Dieses geschieht sowohl im Interesse der Erzielung eines guten Resultats, als auch um die hohen Anforderungen der Unternehmer zu befriedigen. Kein Oberdrucker oder Prinzipal sagt zum Abzugmacher, weil seine Arbeit weniger bezahlt werde, brauche sie weniger gut zu sein. Im Gegenteil! Man verlangt die Arbeit der Andrucker und der Umdrucker stets auf das exakteste ausgeführt; beim Maschinenmeister sieht man oftmals darüber hinweg. Wenn zu dem noch in Betracht gezogen wird, daß ein Unterkommen in einer besser bezahlten Kategorie fast unmöglich ist, so entsteht die Schlussfolgerung, daß die Rangunterschiede, wie sie die Unternehmer mit den einzelnen Sparten unseres Berufes machen, durchaus nicht gerechtfertigt sind. Die Anforderungen, die an jeden Steindrucker gestellt werden, richten sich überall auf tüchtigste und vollkommenste Leistung. Die Bezahlung jedoch geschieht in den meisten Firmen so, daß für die einzelnen Sparten eine bestimmte Summe als Höchstgehalt festgesetzt wird, über die nicht hinausgegangen wird, ganz gleich, ob es sich um verheiratete oder unverheiratete Arbeiter handelt.

Neben der durch die Arbeitsteilung hervorgerufenen besseren Ausnutzung der Arbeitszeit entsteht durch die Teilarbeit noch ein weiteres Moment, den Unternehmerr Gewinn zu erhöhen, nämlich die sich steigernden Vorzüge der Arbeitsprodukte. Ein Andrucker, der ständig die gleiche Arbeit verrichtet, vermag ein ganz anderes Resultat zu erzielen, als wenn er auch umdrucken müßte; ebenso kann ein Merkantildrucker viel bessere Arbeit liefern als jemand, der außerdem noch an der Maschine zu drucken hat. Durch die stets gleiche Beschäftigung erhöht sich die Gewandtheit und Fertigkeit des Druckers, und diese Fähigkeiten finden Ausdruck in der erhöhten Qualität seiner Arbeit. Dem Prinzipal jedoch sichert sie größere Konkurrenzfähigkeit und ein erweitertes Absatzgebiet.

Natürlich haben unsere Unternehmer ein lebhaftes Interesse für die Arbeitsteilung unseres Gewerbes und sie sind äußerst bedacht auf ihre Erhaltung und Ausbreitung. Da aber schließlich die Ausdehnung innerhalb der Eigenart der Steindruckerei selbst Grenzen findet und eine weitere Spaltung nicht mehr möglich ist, versucht man, die bestehenden Verhältnisse auszubauen. Dabei zeigt sich schließlich nichts weiter als das stete Bestreben der kapitalistischen Produktion nach Erhöhung des Unternehmerprofits. Oder will man etwa behaupten, diese Tendenz komme nicht zum Ausdruck bei der Art, wie jetzt die Ausbildung unserer Lehrlinge in vielen Druckereien betrieben wird? Früher wurden die angehenden Steindrucker in allen Fächern ihres zukünftigen Berufes unterrichtet. Sie lernten von Grund auf und gewannen sicheres Beurteilen in der Wirkung der einzelnen Handgriffe. Heute macht sich die Methode breit, nach der die Lehrlinge nur noch zu Spezialarbeitern angeleitet werden. Von einer fachlichen Ausbildung kann keine Rede sein. Die einen lernen während ihrer Lehrzeit nur die Maschine kennen, weitere werden nur in der Druckerei beschäftigt, wieder andere werden nur zum Abzügeln verwendet, ohne daß ihre Veranlagungen auch in anderen Fächern erprobt werden. Sind die Lehrjahre beendet, so ist natürlich jeder darauf angewiesen, seinen Unterhalt zu verdienen.

Dann, wenn er erst einen richtigen Ueberblick über die gesamte Berufsfrage erhält, kann er nicht noch einmal eine andere Sparte, in der ihm ein höherer Lohn in Aussicht steht, erlernen. Der Prinzipal, der ihn einstellt, will Arbeit von ihm sehen. Nur wenigen glückt trotz aller Schwierigkeiten durch irgend einen Zufall dennoch die Erlernung eines anderen Faches. Die weitaus größte Mehrheit muß das bleiben, was man aus ihnen gegen ihren Willen gemacht hat. Und von den Unternehmern werden sie dann in Klassen sondiert.

Mit vorstehenden Ausführungen, die sich gewiß in manchen Punkten ergänzen lassen, soll gezeigt werden, wie sich durch die ökonomische Struktur der Steindruckerei, die Arbeitsteilung, die Lage unserer Kollegenschaft verschlechtert. Es ist nun Aufgabe unseres Verbandes, durch geeignete Maßnahmen dieser Verschlechterung entgegen zu wirken. Zunächst muß deshalb dafür gesorgt werden, daß unser Nachwuchs so ausgebildet wird, wie es im Interesse des späteren Fortkommens notwendig ist. Kein Mittel sollte hierbei unversucht bleiben. Sei es, daß man den gegenwärtigen Lehrlingen Aufklärung zuteil werden läßt oder sich mit ihren Eltern in Verbindung setzt, damit sie bei ihren Lehrherren die Forderung nach einer allseitigen Lehrtätigkeit erheben, oder sei es, daß von Organisationswegen mit den Unternehmern Abmachungen über diesen Gegenstand getroffen werden. Die Erfolge, die hier gezeitigt werden, sind sicherlich nicht geringer Art; denn es gereicht dem gesamten Gewerbe zum Vorteil, wenn es einen tüchtig geschulten Arbeiterstand aufweisen kann. Jedoch ebenso notwendig ist es, Maßregeln zu ergreifen, die die Ausgleichung der Klassenunterschiede zwischen den einzelnen Branchen verfolgen. Es muß Garantie geschaffen werden, daß der minder bezahlte Handpressendrucker einen Lohn erhält, der ihm ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Wozu lernt er denn 4 Jahre, wenn er nachher eine Entschädigung erhält, die weit hinter der Bezahlung eines beliebigen Hilfsarbeiters zurückbleibt? Er muß dem Unternehmer seine ganze Arbeitskraft zur Verfügung stellen, folglich kann er eine anständige Entschädigung dafür verlangen.

Wenngleich auch für alles, was durch die Arbeitsteilung entstanden ist, diese selbst die Ursache ist, so haben wir dennoch keinen Grund, uns gegen sie zu wenden. Ist sie doch eine kulturelle Errungenschaft, ein Fortschritt in der Entwicklung der Steindruckerei. Aber ohne jeden Zweifel sind die Forderungen berechtigt, die eine wirtschaftliche Besserstellung der Kollegenschaft erstreben. Jeder Arbeiter hat ein Anrecht auf die Gewährung sittlich geordneter Verhältnisse zum Arbeiten und zum Leben. Und wo die Verhältnisse nicht vorhanden sind, da müssen sie eben geschaffen werden. O. Eil.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

Die Teilarbeit in der Lithographie.

Die Zeit der Vielseitigkeit des Lithographen ist unzweifelhaft dahin. Der moderne Großbetrieb hat seinen Einfluß auf die Arbeitsweise ausgeübt; er hat hier eine Umwandlung vollzogen, durch die die Spezialitäten in unserm Berufe haben üppig ins Kraut schießen können.

Die Teilarbeit oder Spezialarbeit ist nicht gerade die günstigste und glücklichste Wandlung im Produktionsprozess. Ihre Erscheinung ist aber eine in der fortschreitenden Entwicklung bedingte und darum nicht zu mißdeutende Tatsache, eine Tatsache, die durch ideale Wünsche nicht mehr hinwegzuzaubern ist. Es wird deshalb am besten sein, sich den gegebenen Produktionsveränderungen anzupassen und sie auf die vorteilhafteste Weise auszunutzen. Diese Anpassungsfähigkeit ist bei der heutigen gesonderten und getrennten Arbeit gerade in der Forcierung der Spezialarbeit gegeben.

Diesen immer mehr auf die Teilung der Arbeit hinauslaufenden Gang der Entwicklung sehen wir nicht nur in der Merkantillithographie und Chromolithographie, sondern auch bei den Zeichnern und Künstlerlithographen. Der eine entwirft ausschließliche Plakate, Schriften und Reklameblätter, der andre betätigt sich nur im landschaftlichen Genre. Innerhalb der Chromo- und Merkantillithographie haben sich Spezialisten für Feder und Kreide, für Landschafts- und Schriftengravur herausgebildet. Aber jedes dieser Tätigkeitsfelder erfordert besondere Fähigkeiten; an jedes einzelne Fach werden die höchsten Anforderungen gestellt, und nur Spezialkräfte können diesen Anforderungen genügen.

Die endgültige Ausbildung in einem besonderen Fach zum Spezialisten ist kein Fehler; sie muß beim Lithographen schon verhältnismäßig bald einsetzen. Doch ist es niemals rätlich, schon in der Lehrzeit darauf trainiert zu werden. Eher geht es in den Jahren der Gehilfenschaft, schon deshalb, weil in dieser Zeit die kritische Urteilsfähigkeit weiter fortgeschritten ist und ein leichteres Erkennen der eigenen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben ist. Denn es ist die eigene Sache des Lithographen, sich dem ihm am meisten zusagenden Spezialgebiete zuzu-

wenden. Die Steigerung einer verantwortlichen Fähigkeit ist viel höher einzuschätzen, als das Streben nach zweifelhafter Vielseitigkeit.

Soweit nun eine Teilung der Arbeit in der Lithographie die genannten Spezialarten entwickeln hilft, ist sie wohl nicht verhängnisvoll. Aber die Teilung der Arbeiten in der Chromolithographie ist bedenklich. Früher war es eher möglich und auch oft üblich, daß man die Anfertigung eines vielfarbigen Plakates oder sonstigen größeren Bildwerkes einem Lithographen zur Ausführung überwieß. Die heutige Zeit jedoch erfordert ein rascheres Verfahren. Man ist dazu übergegangen, auch die vielfarbige Arbeit an mehrere Lithographen zu verteilen. Trotzdem dieses Verfahren weit verbreitet ist, liegt darin doch eine größere Gefahr, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Denn dadurch, daß sich verschiedene Kräfte mit verschiedenen Auffassungen und Fähigkeiten an einer Aufgabe versuchen, wird solche auch verschiedenen und deshalb nachteiligen Einflüssen ausgesetzt. Die von dem einen Lithographen angefertigten Farbplatten ergänzen sich nicht vollständig mit denen des andern. An verschiedenen Stellen des fertigen Produktes kommt dies in Farbenmängeln oder andern Verfehlungen oft deutlich zum Vorschein. Die Erscheinung solcher Differenzen ist wohl leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß gewisse Tonarten auf ganz verschiedenartige Weisen herzustellen sind. Jeder Lithograph hat seine eigne Trefflichkeit, die sich selten mit der des andern völlig deckt und auch seine eigne Technik. Hauptsächlich bei vielfarbigen Arbeiten ist die Arbeitsweise der Lithographen sehr verschieden. Der eine erreicht auf diese, der andre auf jene Weise eine bestimmte farbige Tonstufe. Ein Rezept nach dem Schema F kann es hier niemals geben. Bei den wenigfarbigen Sachen sind Mängel wegen Arbeitsteilung viel weniger möglich; hier setzt jede Tonstärke ihre gewisse Graduationen der einzelnen Teilplatten voraus, und diese sind auch viel leichter zu übersehen. — Ganz außer acht gelassen sind die verschiedenen Auffassungen in der rein technischen, ich möchte sagen philiströsen und der mehr künstlerischen Wiedergabe eines Originalwerkes. Es ist der Gegensatz zwischen dem *Nachschaffer* und dem gedankenlosen, pedantischen Kopisten.

Um nun aber genannten Mängeln dieser Teilarbeit einigermaßen zu begegnen, ist es für die an einer Arbeit beteiligten nötig, daß sie sich von Zeit zu Zeit ihre Meinungen über ihre gemeinsame Aufgabe austauschen, denn nur so können sie nach einer Richtung hin zum Ziele gelangen. Nur aus diesem Zusammenarbeiten kann eine genaue und gehaltvolle Reproduktion entstehen.

Der Brauch einzelner Lithographiebuden Spezialisten innerhalb der Farbplattenanfertigung auszubilden, derart, daß der eine Gehilfe für Gelb-, der andre für Blauplatten usw. herangezogen wird, ist wohl das einseitigste, was in dieser Beziehung in unserm Gewerbe überhaupt möglich ist. Spezialistentum in diesem Sinne ist zu verwerfen; es ist berufliche Beschränkung, und der solchermaßen Eingetretene kommt dadurch selber öfter in Verlegenheit.

Aber auch jeder andere Speziallithograph sollte zum mindesten die Anforderungen der anderen Arbeiten seiner Branche genau kennen. Es müssen alle in der Branche Tätigen sich gegenseitig zu ergänzen suchen. Nur ein würdiges und verständnisvolles Eingehen auf alle das Gesamtfach angehenden Berufsaufgaben fördert auch jeden Spezialisten, weil er sich dadurch harmonisch dem Ganzen einfügt und seine Wirksamkeit zum Nutzen des Ganzen entfaltet. Alle Spezialarten werden unter diesen Verhältnissen dem Gewerbe großen Gewinn bringen.

Adolf Blum.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Achtung! Lichtdrucker!

Zu dem am 12. September in Halle a. S. tagenden Lichtdrucker-Konferenz wurden folgende Kollegen als Delegierte gewählt:

Wahlbezirk I. Berlin.

Hugo Albrecht, Berlin
Franz Trapp, "
Paul Peters, "

Wahlbezirk II. Leipzig.

Prosper Müller, Leipzig
Fritz Schleifer, "

Wahlbezirk III. Dresden.

Emil Rädcl, Dresden.

Wahlbezirk IV. Hamburg etc.
L. Ulrich, Hamburg.

Wahlbezirk V. Stuttgart etc.

Emil Plieminger, Stuttgart.

Wahlbezirk VI. München etc.
Robert Ulrich, München.

Wahlbezirk VII. Köln a. Rh. etc.

Eduard Reimer, Köln-Sülz.

Wahlbezirk VIII. Zittau etc.
Immanuel Sommer, Orottau i. B.

Wahlbezirk IX. Magdeburg etc.
Moritz Drechsler, Halberstadt.

Wahlbezirk X. Frankfurt a. M. etc.
Fritz Guan, Darmstadt.

Die Abstimmungsergebnisse der einzelnen Bezirke gingen sofort nach Wahlschluß dem Vorsitzenden aller in Betracht kommenden Mitgliedschaften zu.

Die Zentralkommission.

I. A.: Hugo Albrecht.

Zur Lichtdruckerkonferenz.

In wenigen Tagen treten die Delegierten der Lichtdrucker Deutschlands in Halle a. S. zu einer für unser kleines Gewerbe sehr wichtigen Konferenz zusammen. Erneut wird dort die Frage der Tarifgemeinschaft aufgerollt werden. Neben einem Vergleich der Erwartungen, die im allgemeinen an eine richtig funktionierende Tarifgemeinschaft gestellt werden, mit dem in Verhältnis dazu geringen Vorteilen, welche wir bisher erreicht haben, werden vor allen Dingen die vielen bösen Erfahrungen, die in den beiden verflochtenen Tarifperioden mit unseren Tarifinstitutionen gemacht worden sind, in den Debatten häufig Erwähnung finden. Wenn nun trotzdem die Mehrheit der Kollegen für eine Erneuerung des Tarifes eintritt und die Beschlüsse der Konferenz voraussichtlich nach der gleichen Richtung zielen werden, so liegt dies daran, daß eben ein Unterschied zu machen ist zwischen dem Tarif als solchen und den zu seiner Durchführung eingesetzten Organen. Mögen unserem Tarife auch noch viele Mängel anhaften, mag er in vielen Stücken unseren Wünschen und Forderungen nicht gerecht werden, das eine steht fest, durch die Anerkennung des Tarifes durch über 60 Firmen, sind für das Gros unserer Kollegenschaft einheitliche Arbeitsverhältnisse geschaffen. Es ist gelungen, die für das gesamte Gewerbe schädlichen Prämien abzuschaffen. Die früher in vielen Geschäften üblichen hohen Lehrlingsziffern wurden zurückgeschraubt, resp. die Wiederentlassung zuviel eingestellter Lehrlinge veranlaßt. Die Arbeitszeiten wurden in zahlreichen Fällen verkürzt. Gar mancher junge Kollege hat durch die Festsetzung des Minimallohnes in den Anstalten, die früher gewöhnt waren ihren Ausgelernten 15 bis 18 Mk. zu zahlen, profitiert. Aber auch manche Streitfragen zwischen Prinzipalen und Gehilfen konnten durch die Funktionäre der Letzteren an der Hand des Tarifes geregelt werden. Nur wenn eine Einigung nicht zustande kam und es notwendig wurde, das Tarifamt anzurufen, dann kam eine wenig schöne Seite unserer Tarifgemeinschaft zu Gesicht. Ist es doch allen damit vertrauten klar, daß die Mühlen des Tarifamtes sehr, sehr langsam und meist auch anders als gewünscht, mahlen. Und auch der Tarifausschuß enttäuschte die Gehilfen schwer, als er am 30. 8. 08 die Maßregelung des Gehilfenkreisvertreters Schäfer, des zweitältesten Druckers der Firma Stengel & Co., Dresden durch deren Direktor, den Prinzipalkreisvertreter Keller, nicht anerkannte, obwohl dem Entlassenen nicht nur nichts nachzusagen war, sondern ihm freiwillig ausdrücklich seine Tüchtigkeit im Arbeiten nachgerühmt wurde. — Wir wollen aber auch nicht versäumen eines Falles zu gedenken, bei dem das Tarifamt schlagend bewies, daß es in der Lage ist, prompt und schnell zu arbeiten: Coburg! — Das für uns Unangenehme in dieser Sache wäre höchstens, daß die Anrufung des Amtes nicht von Gehilfen, sondern von einem in der Klemme sitzenden Prinzipal ausging, der obendrein durch Tarifamtsbeschlüsse wegen Nichtbezahlung von Geldern an den Bund der Lichtdruckanstalten aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen war. — Sollten wirklich nicht Mittel und Wege zu finden sein, die im vorstehenden Falle bewiesene Arbeitsfähigkeit der Tarifinstitutionen auch für andere Fragen nutzbar zu machen? Aber freilich, so lange die Vertretung der Prinzipale im Tarifamt in den Händen der Herren Jährig, (Dr. Trenkler & Co.) und Reichel (C. G. Röder) liegt, die beide ihre Rolle in den tariffeindlichen Schutzverband der deutschen Steindruckereibesitzer spielen und so lange die Geschäftsführung von dem unparteiischen Herrn Dr. Stein, dem angestellten Sekretär obiger Prinzipalorganisation und des Bundes der Lichtdruckanstalten nebenamtlich besorgt wird, wäre eine Besserung nur zu erwarten, wenn den Gehilfen durch Einräumung bestimmter Rechte, die bisher lediglich seitens der Prinzipale ausgeübt wurden, ein größerer Einfluß auf den Gang der Geschäfte gesichert würde. Inwieweit solche Garantien im Tarif selbst niederzulegen sind, mag die Konferenz entscheiden.

Welch lebhaftes Interesse die Kollegenschaft der Tariffrage entgegenbringt, beweisen die mehr als 100 Anträge, die der Konferenz als Material unterbreitet wurden, von denen sich natürlich viele inhaltlich decken.

Der Konferenz erwächst nun die Aufgabe diesen gesamten Eingang zu sichten und das Brauchbare herauszuschälen. Leicht ist die Aufgabe nicht und gar mancher Antrag wird neben seinen Befürwortern auch seine Gegner finden. Doch der Umstand, daß alle Delegierten gleichermaßen von dem Wunsche beseelt sind, nur das Beste im Interesse ihrer Kollegen zu schaffen, bietet Gewähr dafür, daß in allen Fragen eine Einheit erzielt werden wird.

Eins aber mögen die Delegierten bei ihren Beratungen nicht außer acht lassen:

Die Kollegen Deutschlands halten den Abschluß eines dritten Tarifes für wünschenswert und würden ihr Möglichstes zur Erreichung dieses Zieles tun. Aus allen Aeußerungen und Zuschriften aus Kollegienkreisen aber geht hervor, daß, falls die Prinzipale, wie schon durchgesichert, zu den Ausschussberatungen mit Anträgen auf Lohnreduktionen und dergleichen Verschlechterungen kommen, unmittelbar nachdem der 500 Millionen Raubzug auf die Taschen des werktätigen Volkes sich fühlbar zu machen beginnt, daß in diesem Falle die Kollegenschaft entschlossen ist, einmütig auch ohne Tarifgemeinschaft ihre erkämpften Positionen zu hüten und geplante Verschlechterungen abzuschlagen.

Dies möge die Konferenz den Ausschussmitgliedern mit auf den Weg geben. Die Zustimmung aller Kollegenkreise wäre den Delegierten sicher.

H. A.

Brief aus Erfurt.

Zu der Bewegung der hiesigen Chemigraphen in Firma Ohlenroth's Buchdruckerei muß leider konstatiert werden, daß dieselbe resultatlos verlaufen ist. Der Grund ist darin zu suchen, daß sich leider genügend Streik- resp. Sperrbrecher fanden. Ist es doch vorgekommen, daß in den letzten 14 Tagen sich aus den Reihen der Streikenden 2 Mann nicht stark genug fühlten, und ihren Kollegen, mit welchen sie vorher Schulter an Schulter kämpften, in den Rücken gefallen sind. Kein Wunder wenn nun die Firma diese Tatsache als Waffe gegen die Streikenden benützt. Der erste dieser Umgefallenen ist der Positiv-Retuscheur Rindermann. Derselbe kam von Magdeburg nach hier, beteiligte sich einige Wochen an der Bewegung und bekam Stellung nach Frankfurt a. M.. Doch schien es ihm dort nicht gefallen zu haben, denn Rindermann kam wieder nach Erfurt. Keiner wollte glauben, daß dieser ledige Kollege umfallen würde, denn wir schätzten R. höher ein.

Der zweite in diesem Bunde ist der Aetzer Schäfer. Derselbe kam von Leipzig und gehörte der Abteilung seit Begründung an. Sch. war zirka 10 Jahre Mitglied unseres Verbandes und hat seinen Austritt selbst angemeldet. Er begründet seinen Umfall damit, daß ihm von keinen einzigen Arbeitsnachweise in ganz Deutschland eine Stellung nachgewiesen worden sei. Vielleicht ist dies ein Fingerzeig für die betreffenden Arbeitsnachweiserwalter. Sch. war uns stets ein angenehmer lieber Kollege, und wir bedauern nur, daß er auf solche Art und Weise unserm Verband untreu wurde. Der ganze Vorgang der Chemigraphen-Bewegung in Erfurt zeigt zur Genüge, daß mehr Organisation und Belehrung nötig ist. Außerdem klagte ein ausständiger Chemigraph vor dem hiesigen Gewerbegericht auf Herausgabe eines anderen Zeugnisses, denn in seinem ausgestellten Zeugnisse befanden sich die Worte »und ist kontraktbrüchig ausgetreten«. Diese Worte sollten aus dem Zeugnis entfernt werden, denn Kläger behauptet, durch ein derartiges Zeugnis in seinem weiteren Fortkommen gehindert zu sein. Der Vertreter der Firma behauptet dagegen, daß der Chef, unbehindert, ob das Zeugnis einen Menschen schädigen kann, derartige Worte der Wahrheit gemäß in das Zeugnis schreiben kann. In seinen Ausführungen stützte sich derselbe auf das Schiedsgerichts-Urteil in Leipzig. Das Urteil lautete: Die Firma wird verurteilt ein andres Zeugnis auszustellen, unter Weglassung dieser zur Klage berechtigenden Worte. Da die meisten Kollegen in die nächstliegenden Großstädte abgereist sind, wurde der Verwaltung der Auftrag zu teil, nicht nur für den einen klagenden Kollegen, sondern für alle Kollegen, welche ein derartiges Zeugnis ausgestellt bekommen haben, neue Zeugnisse einzufordern. In einem föhlichen Anschreiben hat dies die Verwaltung getan, doch ist dieselbe bis Abendung dieses Briefes noch nicht im Besitz einer diesbezüglichen Antwort.

H. E.

Aus den Sektionen.

Leipzig (Chemigr.) In der am 18. August stattgefundenen, gutbesuchten Versammlung der »Techn. Vereinigung für Photochemigraphie,« hielt Herr Dr. phil. Selle, Leipzig, einen Vortrag über Kunst und Technik. Während seiner 1 1/2 stündigen Rede hat es der Vortragende vorzüglich verstanden, die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft rege zu halten. Ausgehend von dem Begriff »Kunst«, welchen er, als »freies Schaffen, aus sich selbst heraus, ohne jeden Zwang, definierte, kam er auf die künstlerische Technik, als die Art und Weise der Anwendung des Ausdruckmittels, zu sprechen, um sich hierauf der Technik allgemeinen zuzuwenden. Mit dem Begriff Technik bezeichnete er, die, in die Kunst eingetragene Werttätigkeit. Zum Schluß behandelte er die technische Kunst, durch welche ein Erzeugnis entsteht, welches auf maschinellen Wege hergestellt, die Befähigung oder die Eigenart des Künstlers zur Geltung bringt. Es würde zu weit führen, wollte man einer weiteren Detaillierung stattgeben. Das rege Interesse der Zuhörer zeigte sich in der außerordentlichen Ruhe, während sowie beim Applaus nach Schluß des Vortrags. Nach kurzer Diskussion und dem Schlußwort des Herrn Referenten wurde die Beantwortung der im Fragekasten vorgefundenen Fragen vorgenommen. Die meisten Fragen konnten in genügender Weise aus der Mitte der Versammlung

klärt und nur zwei Fragen mußten infolge Nichtantwortung der techn. Kommission überwiesen werden. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende, nicht regen Gebrauch vom Fragekasten aber auch von der Beantwortung machen zu wollen.

Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen.
Zentralarbeitsnachweis: Wilhelm Hähnlein, Berlin N. 28.
Anklamerstr. 27, I. - Telefon-Amt III. 5246.

Unsere Dresdener Konferenz.

IV.

Wie schützt sich die Gehilfenschaft gegen den Niedergang des Gewerbes.

Ueber diese Frage referierte Kollege Sillier in folgender Weise:

Wenn wir uns die Schlußausführungen des Herrn Weiß vergegenwärtigen (siehe den I. Artikel dieser Serie in No. 34 der „Gr. Pr.“), dann scheint es, als brauche man über diesen Teil der Tagesordnung gar nicht zu verhandeln. Jeder soll sich einfach bemühen, ein tüchtiger Fachmann zu werden, um gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein. Die Verhandlung über den Schutz der Gehilfenschaft gegen den Niedergang des Gewerbes scheint auch von dem Gesichtspunkt aus überflüssig zu sein, als sich ja doch fast alle Gehilfen einmal selbständig machen wollen. Aber diese Betrachtungsweise ist doch all zu oberflächlich und durchaus falsch. Die Sache liegt viel tiefer. Die Photographen haben in ihrer Statistik auf eine ganze Reihe von Mißständen hingewiesen. Dasselbe Bild haben uns die Situationsberichte gezeigt: Die Verhältnisse liegen geradezu furchtbar darnieder! In keinem anderen graphischen Berufe wird den Arbeitern das geboten, was man den Photographen bietet.

Nach den Berichten ist die Arbeitszeit nur in ganz wenigen Fällen kürzer als 10 Stunden, sehr oft aber 11 und 12 Stunden. Dann arbeiten die Photographen ja meist nicht nur 6 Tage in der Woche wie andere Arbeiter, sondern 6½ oder 7 Tage, denn sie müssen ja auch Sonntags in das Geschäft. Die Löhne sind ungemein niedrig. Als Durchschnitt wurden meist 100 bis 120 Mark im Monat angegeben, das sind wöchentlich ca. 22 bis 27 Mark, denn der Monat hat meist 4½ Wochen. Aber in vielen Fällen sind sie noch bedeutend niedriger, soll es doch vorkommen, daß Ausgelernte mit 35 bis 40 Mark monatlich, also mit etwa 8 bis 9 Mark wöchentlich abgeseigt werden, einem Betrage, den in anderen Berufen die Lehrlinge als Taschengeld erhalten. Noch viel trauriger liegen die Lohnverhältnisse bei den weiblichen Arbeitskräften, die nach den Berichten durchschnittlich kaum über 10 bis 12 Mark wöchentlich hinauskommen, in vielen Fällen aber noch viel schlechter abgeseigt werden. Außer diesen unwürdigen Arbeitszeit- und Lohnverhältnissen stehen noch viele Gehilfen und Gehilfinnen in Kost und Logis beim Prinzipal. Sie sind natürlich der Ausbeutung während einer fast unbeschränkten Arbeitszeit und zu dem niedrigsten Lohn am meisten ausgesetzt. Aber auch bei den anderen wird die schon an und für sich unermesslich lange Arbeitszeit durch unbegrenzte Ueberzeitarbeit noch ins Unendliche ausgedehnt, besonders vor Weihnachten, und nur selten werden sie für diese übermenschliche Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte entsprechend entlohnt. Diese Zerrüttung der Gesundheit ist in ihrem großartigen Monatsgehalt meist schon mit entschädigt. Aber mancher humane Prinzipal gewährt dann noch aus freien Stücken eine Gratifikation für die Hunderte von geleisteten Ueberstunden in Form eines Weihnachtsgeschenkes von einigen Mark, für das der Gehilfe noch hübsch bescheiden »Danke schön« sagen muß. Er hat auf Kosten seiner Gesundheit dem Prinzipal beträchtliche Summen eingebracht und erhält dafür ein in gar keinem Verhältnis zu diesen erarbeiteten Beträgen stehendes Geschenk, wenn er nicht schon vor dem Weihnachtsfest auf die Strafe gesetzt wurde. So sieht es also tatsächlich im Photographiegewerbe schon aus. Es liegt schon vollständig darnieder, sodaß wir lieber fragen sollten, wie es gehoben werden kann, und nicht, wie man sich gegen den Niedergang schützt.

Schon von vielen Seiten wurde auf dieser Konferenz als einziges Mittel zur Gesundung der Verhältnisse die Organisation bezeichnet. Leider hat es die große Mehrheit der Photographen noch nicht begriffen. Sie bekommen eine Gänsehaut, wenn sie das Wort Organisation hören. Es hat für sie einen zu plebejischen Klang und ist nur etwas für die »gewöhnlichen« Arbeiter, aber nicht für sie, die Herren Künstler! Gegen denselben Künstlerdünkel haben wir früher auch bei den Lithographen und Chemigraphen anzukämpfen gehabt. Aber sie haben einsehen gelernt, daß sie damit keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken und nur durch festen Zusammenschluß, durch straffe Organisation ihre Rechte im Wirtschaftsleben wahrnehmen und verteidigen können. Hoffentlich werden auch die Photographen noch zu dieser Einsicht kommen. Denn wenn sie unter derartigen unwürdigen Verhältnissen arbeiten, das nützt ihnen ihr ganzes »Künstlertum« nichts. Dann steht jeder Straßenkehrer, der sich durch straffe

Organisation machtvoll bessere Verhältnisse zu erlangen vermochte, besser da wie sie. Er hätte alle Ursache, mit einem mitleidigen Lächeln auf die Stehkragenproletarier herabzusehen, die viel mehr unter der Knute des Kapitalismus seufzen wie er, die es aber in ihrem unerklärlichen Künstlerdünkel nicht zu begreifen und einzusehen vermögen. Aber wie gesagt: Auch in diesen Köpfen muß es einmal tagen!

Dazu müssen wir beitragen, indem wir den Kollegen immer wieder die Verhältnisse vor Augen halten, unter denen sie leben. Durch die Situationsberichte wurden sie beleuchtet. Aber in verschiedenen Städten gibt es auch zuverläßliche Statistiken, die grelle Schlaglichter auf das »Künstlerleben« der Photographen werfen. Nach einer in Dresden 1905 aufgenommenen Statistik verdiente ein 34jähriger Photograph monatlich 120 Mark, das sind wöchentlich 26½ Mark. Er arbeitete täglich nur 9½ Stunden, mit Sonntagsarbeit 62 Stunden in der Woche. Für jede Stunde erhielt er also den horrenden Lohn von nicht ganz 43 Pf.! Aber er gehörte noch zu den Bessergestellten. 12 Prozent der Dresdener Photographen hatten ein Monatsgehalt von 40 bis 70 Mark, wöchentlich also 10 bis 15 Mk. Das ergibt bei 62stündiger wöchentlicher Arbeitszeit einen Stundenlohn von 16 bis 24 Pf., also nichts anderes als ein recht dürftiges Trinkgeld! Ein Straßenkehrer verdient beträchtlich mehr. Aber so günstig wie in Dresden liegen die Arbeitsverhältnisse nicht überall. Eine tägliche Arbeitszeit von 11 Stunden ist fast die Regel, sodaß mit einer 5stündigen Sonntagsarbeit wöchentlich 71 Stunden herauskommen. Nimmt man nur dieselben Lohnverhältnisse an wie in Dresden, dann kommen noch weit schäbigerer Trinkgelder für jede Arbeitsstunde heraus. Mit was will ein Photograph, der in dieser Weise mit Trinkgeldern abgeseigt wird, dann noch seinen Künstlerstolz begründen? Ein Müllkutscher, der wöchentlich 39 Mark erhält, ist wirklich ein größerer Künstler wie der Photograph mit monatlich 90 Mk., weil er es verstanden hat, durch die Organisation seine Verhältnisse zu bessern, was der Photograph noch nicht imstande war. Der Photograph ist also ebenso der Ausbeutete, wie der Arbeiter jedes anderen Berufes. Er hat vor keinem anderen Arbeiter etwas voraus, sondern er steht sogar oft weit schlechter da als ungelernete Arbeiter. Das muß den Photographen, die diese Tatsachen noch nicht sehen wollen, klar gemacht werden. Dann werden sie ihren unbegründeten Dünkel aufgeben.

Es ist traurig, daß vielen Photographen, die sonst den Künstler zu spielen versuchen, dem Chef gegenüber jedes Selbstgefühl abgeht und daß sie sich geradezu alles stillschweigend bieten lassen. Zweifellos haben auch viele kleine Unternehmer keine glänzende Existenz; aber wenn sie auf Kosten der Arbeiter schmartzogen wollen, sollen sie lieber ihre Unternehmerherrlichkeit aufgeben. Die Gehilfenschaft kann darauf keine Rücksicht nehmen. Sie verlangt vernünftige Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und damit sie in stande ist, diese zu erringen, müssen wir eben ihr Selbstgefühl als Arbeiter, das ihnen trotz ihres Selbstgefühls als »Künstler« leider noch ganz abgeht, zu stärken, aufklärend zu wirken und für die Organisation tatkräftig zu werben versuchen. Erst wenn wir darin erfolgreich sind, werden wir auch bei der Arbeit für die Beseitigung der traurigen Verhältnisse und für die Hebung der Lage Erfolge erringen.

Nun stemmen sich allerdings die Unternehmer mit allen Mitteln gegen die Versuche der Gehilfen zum Zusammenschluß. Das beweist aber gerade, daß diese sich auf dem richtigen Wege befinden, denn die Prinzipale wissen ganz genau, weshalb sie die Organisation der Gehilfen mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Aber die Prinzipale selbst nehmen das Recht der Organisation für sich in Anspruch. Die Arbeiter müssen sich dieses Recht mit allen Mitteln wahren. Sie müssen darauf pfeifen, wenn ihnen, wie berichtet wurde, der Unternehmer sogar den Versammlungsbuch verboten will. Wer sich das gefallen läßt, sollte sich schämen. Er ist kein Mann, sondern ein Waschlappen. Diese Beschränkung der persönlichen Freiheit ließe sich weder ein Straßenkehrer noch ein Müllkutscher gefallen. Deshalb wagen es deren Unternehmer auch gar nicht, sich eine derartige Dreistigkeit herauszunehmen. Aber die Unternehmer des Photographiegewerbes glauben derartige Verbote ihren »Künstlern« gegenüber anbringen zu können. Die Schamröte müßte jedem selbstbewußten, männlich denkenden Gehilfen ins Gesicht steigen, wenn er von derartigen unverschämten Verboten hört. Was bezweckt übrigens der Unternehmer damit? Die Gehilfen sollen nicht aufgeklärt werden über ihre Lage, damit sie seine billigen und willigen Ausbeutungsobjekte bleiben, damit er weiter Schmutzkonzurrenz im Gewerbe treiben kann. Denn ein Unternehmer, dem die Hebung des Gewerbes wirklich am Herzen liegt, wird in dieser Weise nicht handeln. Nur der Schmutzkonzurrenz handelt so. Und diese Leute müssen wir ganz besonders scharf bekämpfen.

Sie versuchen ja auch, den Niedergang des Gewerbes nicht auf ihr Verhalten, sondern auf andere Umstände zurückzuführen. Dazu gehört ihr Sturm- und Lauf gegen die Großbetriebe, gegen die Warenhausateliers. Auch die Gehilfen suchen sie für diese Mittelstandsretterei zu gewinnen, weil sie hoffen, dadurch den Blick von den wirklich Schuldigen abzulenken zu können. Bei den aufgeklärten Gehilfen

sollte dieses durchsichtige Bemühen nicht mehr verlangen, denn sie sollten wissen, daß die Großbetriebe für die Gehilfenschaft nicht racheilich gewirkt haben. Auch für die Konsumenten sind sie nur von Vorteil gewesen. Durch den rationellen Betrieb konnten die Produkte besser und preiswerter werden, ohne daß dadurch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse litten. Im Gegenteil! Durch die Zusammenfassung vieler Kräfte für die Produktion ist jeder einzelne auf den Wert des Zusammenschlusses hingewiesen worden. Er hat ihn auch im wirtschaftlichen Leben betätigt und dadurch konnten bessere Verhältnisse durchgeführt werden. Die Situationsberichte haben ja bewiesen, daß die Kollegen der Großbetriebe gewöhnlich schon organisiert sind und infolgedessen auch unter besseren Verhältnissen arbeiten wie die der Kleinbetriebe. Den kleinen Kräutern mag diese Konkurrenz nicht passen, sie mögen geschädigt sein. Aber die Gehilfen sind es nicht, und das kommt für uns einzig und allein in Betracht. Daher haben wir gar keine Veranlassung, den Sturm der Kleinkrauter gegen die Warenhausateliers mitzumachen und dabei die wahren Schuldigen an der schlechten Lage der Gehilfenschaft ungeschoren zu lassen.

Wir müssen die Mißstände im Gewerbe bekämpfen, wo sie bestehen, d. h. also in erster Linie in sehr vielen Kleinbetrieben. Das ist eben nur möglich durch den Zusammenschluß. Die Anfänge zur Organisation wurden ja auch schon längst gemacht, und zwar im Jahre 1899, allerdings mit Hilfe von Unternehmern, die sie in ihrem Sinne zu lenken hofften. Aber trotzdem ist später aus diesen Versuchen eine Organisation mit gewerkschaftlichen Grundsätzen, freilich in sehr verwässerter Form, hervorgegangen. Bis 1904 stieg sie auf 560 Mitglieder, das sind, wenn wir die Zahl der Gehilfen überhaupt auf 4000 schätzen, ca. 13 Prozent aller Beschäftigten. Bis 1906 wurde in der Organisation der Anschluß an eine Gewerkschaftszentrale propagiert und von den einen die Hirsch-Dunckersche, von den anderen die freigewerkschaftliche Richtung vorgeschlagen, bis man dann den Anschluß an letztere, also an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands beschloß. Eine Rebellion entstand wegen dieses Beschlusses. Aber die Kollegen wurden auch zum Nachdenken gezwungen, und die meisten sahen ein, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht geben kann. Die Unternehmertum! Die Arbeiterschaft! Diese Parole lernten die meisten begreifen. Viele wurden allerdings auch fahnenflüchtig. 400 Mitglieder blieben übrig. Innere Streitigkeiten kamen hinzu. München schwenkte ab. Leipzig folgte dem Beispiel und gründete einen Lokalverein, der allerdings heute pleit gegangen ist. Auch Dresden trat aus der Zentralorganisation aus. Die Mitgliederzahl sank auf 300. Und dann erfolgte der Anschluß an den Verband der Lithographen usw. Er war notwendig, und daß er gut und fördernd gewirkt hat, beweist der Mitgliederzuwachs, der seit dem Anschluß zu verzeichnen ist. Gestützt auf eine starke Organisation, die der kleinen Berufsgruppe der Photographen den Rücken deckt, werden diese erfolgreicher für ihre Interessen zu wirken vermögen, wie in einer kleinen, zur Ohnmacht verdamnten selbständigen Organisation! Daß auch die Unternehmer die Photographenorganisation jetzt anders beurteilen wie früher, beweist der Ausspruch: »Jetzt sind die Photographen bei den Lithographen, jetzt müssen wir sie beachten!« Dieses Urteil aus dem Unternehmerlager über den Anschluß spricht Bände!

Wir haben allerdings von unseren Mitgliedschaftsvorständen manche entrüstete Zuschrift wegen der schweren Arbeit erhalten, die wir ihnen mit der Organisation der Photographen aufgebürdet haben. Aber sie wird doch gemacht und wir leisten sie gern, weil wir uns sagen, daß ein Beruf, der aus eigener Kraft vorläufig nicht aufkommen kann, tatkräftig unterstützt werden muß. Die Arbeit ist schwierig; gewiß! Aber wir sind schwierigere Arbeiten gewöhnt und wir werden auch diese ebenso ausführen, wie wir die früheren ausgeführt haben.

Wie können wir nun die Schwierigkeiten überwinden? Schon die Situationsberichte haben Anhaltspunkte dafür gegeben. Wir sahen, daß die Photographen durch Versammlungen vorläufig noch nicht zu gewinnen sind. Die Interessierten kommen hin. Wer aber nur aus Neugier hinkommt, bleibt später wieder fern. Das wirksamste Mittel ist die Kleinagitation. Sie bietet die einzige Möglichkeit, an die fernstehenden Photographen heranzukommen. Dabei darf man nicht vergessen, daß auf einen Hieb keine Eiche fällt. Man darf die Geduld nicht verlieren, sondern muß nach einem ergebnislosen Versuch immer neue Versuche machen. Am besten ist es, wenn diese Arbeit von den schon organisierten Photographen selbst geleistet wird. Ist einer gewonnen, muß er dafür interessiert werden, daß er einen guten Freund als zweiten wirbt usw. Zur Festigung der Gewonnenen ist dann da und dort eine Versammlung abzuhalten, in der man sich über die Berufsverhältnisse eingehend unterhält. Für größere Anstalten würden auch Geschäftsversammlungen zu empfehlen sein. Da es sich aber meist um kleine Geschäfte mit 1, 2 und 3 Gehilfen handelt, bleibt die wirksamste Werberarbeit die von Mund zu Mund. Ein reiches Agitationsmaterial haben die Situationsberichte geboten. Broschüren usw. werden ein übriges tun, vor Kosten scheuen wir nicht zurück. Wenn der sogenannte hohe Beitrag als Hinderungs-

grund angeführt wird, muß auf die guten Unterstützungseinrichtungen hingewiesen werden, die man dafür eintauscht. Hauptsächlich muß aber betont werden, daß wir durch die Organisation die Verhältnisse so bessern wollen, daß indirekt der Unternehmer durch Aufbesserung des Lohnes den Beitrag und noch viel mehr bezahlt!

Wenn in Dresden, das den Weg zur Zentralisation wiedergefunden hat, schon der dritte Teil aller Kollegen gewonnen werden konnte, muß es auch in Hamburg möglich sein. Wenn man in München ebenfalls wieder weiter kam, muß es auch in Leipzig gelingen. Durch fleißigste Werbearbeit zur Organisation und durch diese zu gesunden Verhältnissen, das muß unser Leitsatz sein! Der Weg zur Hebung und zum Schutz gegen den Niedergang des Gewerbes führt einzig und allein durch die Organisation!

Feuilleton.

Eingänge.

Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Zadek. (Heft 20 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.) Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 32 Seiten 8°. Preis 50 Pf., Volksausgabe 20 Pf.

In dem zwei Bogen starken Heft unternimmt es der Verfasser, die Arbeiter in verständlicher Form mit den großen Fortschritten bekannt zu machen, welche die Lehre von der Schwindsucht seit der Entdeckung des Tuberkelbazillus durchgemacht hat. Ererbte und erworbene Anlagen, die Wege der Aus- und Einwanderung des Bazillus, die Übertragung der Krankheit in der Familie und im Beruf, die Schwindsucht als Wohnungs- und als Gewerbekrankheit, der Unterschied zwischen verborgener und offener Tuberkulose, die neuesten Ergebnisse über ihre enorme Verbreitung und ihre Heilung und vieles andere wird in 12 Kapiteln abgehandelt, von denen die beiden letzten besonders ausführlich dem »Schutz der Gesunden« und der »Heilung der Erkrankten« gewidmet sind. Den Schluß des Ganzen führen wir wörtlich an: »Ein jedes Land bekämpft die Tuberkulose nach seiner Art, Deutschland mit Sanatorien, England mit Beefsteaks und Tennis; ich ziehe die englische Methode vor, sie ist angenehmer und wirksamer«. (Grancher). Beefsteak und Tennis, was heißt das anders als Erhöhung der Löhne zur Aufbesserung der Lebenshaltung und Verringerung der Arbeitszeit, um Zeit zu gewinnen für Erholung, für Spiel und Sport im Freien! Die Arbeiterbewegung und der Kampf gegen die Schwindsucht haben das gleiche Ziel.

Jugend-Liederbuch. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. 128 Seiten 16°, Preis kartoniert 20 Pf., gebunden 50 Pf. Bei größeren Bezügen durch Jugendausschüsse und Vereine Preisermäßigung.

Ein Liederbuch für die proletarische Jugend hat die Zentralstelle für die deutsche arbeitende Jugend herausgegeben und damit vielfach an sie ergangene Wünsche erfüllt. Das Büchlein übertrifft an Umfang beträchtlich die bisher unserer Jugend zur Verfügung stehenden Liederbücher und enthält zirka 150 unserer schönsten Volks-, Wander- und Freiheitslieder. Den Liedertexten ist ein Anhang beigegeben, der eine Beschreibung der beliebtesten Spiele und Spielregeln

enthält. Jedenfalls wird das Büchlein unserer Jugend gute Dienste leisten, sowohl bei Zusammenkünften erstens wie geselligen Charakteren, als auch besonders bei ihren Wanderungen und Spielen. Aber auch der sangeslustige erwachsene Arbeiter wird gern zu dem neuen Liederbuche greifen, denn er findet nirgends wo anders eine so zweckmäßige und reichhaltige Zusammenstellung seiner Freiheitslieder und schöner alter Volksweisen — und er wird sich wieder jung fühlen, wenn er an die Wanderlieder seiner Jugend erinnert wird. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Die Volksschule wie sie ist. Von Otto Rühle. Zweite umgearbeitete Auflage. Berlin, 1909 Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 48 Seiten 8°. Preis 75 Pf., Agitationsausgabe 30 Pf.

Der Verfasser dieser Broschüre, ein früherer Lehrer, hat seine Arbeit für die zweite Auflage einer eingehenden Umarbeitung unterzogen und neuestes Material zur Grundlag seiner Ausführungen verwendet. Außer einer Einleitung enthält die Broschüre folgende Kapitel: Die Volksschule und ihre Herren. — Erziehung und Unterricht. — Der Lehrer und die Schüler. — Schulgebäude. Als Aufklärungsschrift über das wichtige Gebiet der Volksschule dürfte die Broschüre sehr gute Dienste leisten.

Arbeiter-Jugend. No. 16, 1909. Verlag: Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Die Köpfe klar! — Der allgemeine Auszustand der schwedischen Arbeiter. — Bürgerliche Jugend. Von Richard Wagner. — Andreas Hofer und der Tiroler Freiheitskampf. Von W. Hausenstein. — Vom Urtum zum Menschen. Von M. H. Baeg. — Gelbe Jugendorganisationen? — Handwerks- und Gewerbekammertag. — Aus der Praxis der Jugendbewegung. — Aus der deutschen Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz u.s.w. ... **Beilage**. Abendsehnsucht. Gedicht von F. Erdmannsdörfer. — Weil's recht war. Erzählung von A. Ger. — Eine Wanderstunde. Von E. Hahnwald. — Der Schuß. Erzählung von A. Freudenthal.

Verband der Steinsetzer, Pflasterer und Berufsgenossen Deutschlands. Jahresbericht pro 1908 nebst Anhang: Die Aussperrung in Rheinland-Westfalen. Berlin 1909. Herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes Berlin NW., Wicelstraße 16. 211 Seiten 8°.

Der Verband ging infolge der Krise von 10238 Mitgliedern am Anfang auf 10010 Mitglieder am Schluß des Jahres 1908 zurück. Ebenso verminderte sich der Kassenbestand von 86233 auf 66407 Mk., da die Ausgaben die Einnahmen beträchtlich überstiegen. Erstere betragen 236713, letztere 216887 Mk. Die im Anhang veröffentlichte Denkschrift behandelt eingehend die Stellung der Kommunalbehörden zur Aussperrung der Pflasterer und Rammer in Rheinland-Westfalen vom 1. April bis 6. Juni v. J. und bildet ein Dokument kommunaler Sozialpolitik im Staate der Sozialreform.

Vermischtes.

Ein Zeugnis für die Sozialdemokratie. Im Juni-Heft der Monatschrift »Nord und Süd« schreibt Professor Niebergall in einem Aufsatz über das geistige Leben der Bauern und Arbeiter: »So wie die Leute eben vom Lande kommen, sind sie meistens nur für die ungelernete Arbeit zu gebrauchen. Ich weiß von einem Fabrikanten, dem nicht nur im Zorn die Worte entfahren sind, daß viele seiner

Arbeiter nur darum keine Sozialdemokraten sind, weil sie dafür zu dumm wären; wenn sie nur solche wären, dann würden sie auch gescheiter und für die Arbeit besser zu gebrauchen sein. Das ist gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Sozialdemokratie aus beruflichem Munde. Und in der Tat, das kann man wohl sagen: sie kommt nur dahin, wo einigermaßen höhere Interessen sind und wo sie herrscht, da weckt sie höhere Interessen. Sie gilt schon jetzt in weiten Kreisen als die Weckerin des geistigen Lebens der Leute; was die Volksschule begonnen, was aber alle bürgerlichen Veranstaltungen nicht fertig gebracht haben — wer hat sich übrigens in solchen Kreisen außer in Wahlzeiten um das geringe Volk gekümmert? das rächt sich jetzt bitter — das hat die Sozialdemokratie fest in die Hand genommen. Herr Niebergall ist nicht der einzige einsichtige Bürgerliche, der diese Beobachtung gemacht hat. Aber nur wenige haben den Mut, sie öffentlich zu bekennen.

Die sittliche Pflicht des Arbeitgebers. Eine interessante Entscheidung hat nach einem Berichte der Berliner Volkszeitung das Kammergericht in Berlin über den Umfang der sittlichen Pflicht des Arbeitgebers gefällt. Danach hatte eine Berliner Großbank der Pensionskasse für ihre Angestellten und deren Witwen und Waisen, die keine Rechtsfähigkeit besitzt, aus dem Reingewinne des Geschäftsjahrs 100000 Mk. zugewendet. Sie mußte auf Erfordern der Steuerbehörde dafür eine Schenkungssteuer von 5000 Mk. entrichten und verlangte im Klagewege Rückerstattung dieses unter Vorbehalt gezahlten Betrags. In erster Instanz abgewiesen, drang sie in der Berufungsinstanz durch. In der Begründung führte das Kammergericht u. a. aus: »Durch die Zuwendung, wenn sie eine Schenkung ist, ist nur einer sittlichen Pflicht entsprochen. Denn es ist eine sittliche Pflicht der Arbeitgeber, insbesondere einer Gesellschaft, die ein großes Personal hält und, wie die Klägerin, mit einem sehr großen Umsatz, einem sehr großen Geschäftsumfang und einem sehr großen Gewinn arbeitet, ihre Angestellten, ohne welche sie nicht bestehen könnte und ohne welche die Inhaber, Kommanditisten und Aktionäre keinen Gewinn beziehen würden, die Personen der Beamten und ihre Frauen und Kinder in ausreichender Weise pekuniär auch für die Zukunft sicher zu stellen. Die Arbeitskraft, die der Beamte zum Vorteile der Gesellschaft aufwendet und verbraucht, enthält ein ausreichendes Entgelt nicht schon durch die zeitige Gehaltsleistung, sondern außerdem erst durch die Gewährung von Pension für den Fall, daß der Angestellte seine Arbeitskraft im Dienste der Gesellschaft verbraucht hat, und durch die Fürsorge für seine Witwen und Waisen. Wenn deshalb der Arbeitgeber dem Angestellten, der sich wegen des die Nachfrage überwiegenden Angebots von Arbeitskräften den Pension und die Fürsorge für die Hinterbliebenen nicht enthaltenden Anstellungsbedingungen unterwerfen muß, für die Zeit des Arbeitsverbrauchs zu Leistungen rechtlich nicht verpflichtet ist, so bleibt es, wenn er dazu ohne eigene Beschränkung ausreichend imstande ist, seine sittliche Pflicht, das dem Angestellten gebührende vollständige Entgelt auch so weit zu gewähren, als für ihn eine rechtliche Verpflichtung dazu nicht besteht. In dieser Lage befand sich die Klägerin.«

Chiffre-Inserate

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. Die Expedition.

Stellengesuche

Tüchtiger Autoätzer, speziell Maschinen, sucht sofort Stellung.

Karl Feigenräger, Leipzig, —90] Zeitzerstraße 40, IV.

Ia. Auto-Aetzer

(speziell für Maschinen) sucht per sofort Stellung. Offerten an

Joh. Pranger, Leiden, Bilderdijkstraße 18a (Holland).

Stellenangebote

Einige Aufzeichner

und Messingstecher werden gesucht durch den **Arbeitsnachweis der Formstecher und Drucker**. 1,20] C. Schubart, Berlin N., Badstraße 26.

Flotter Zeichner

für Reklame, auch in Positiv-Retusche für Landschaften erfahren sowie mehrere

Ia. Positiv-Retuscheure

für Maschine in gutbezahlte, dauernde Stellung sofort gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen sich unter Angabe von Referenzen melden. [3,60

J. G. Huch & Co., G. m. b. H., Braunschweig.

Jüngerer tüchtiger

Retuscheur

speziell für Maschine gesucht [1,80 Julius Klinkhardt, Leipzig.

Tüchtig. Retuscheur,

speziell für Maschinen-Retusche gesucht. 1,50] Albert Wolf, Mannheim.

Tüchtige

Retuscheure,

speziell für feinste Maschinenretusche zum sofortigen Antritt gesucht. 2,70] J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig, Brüderstr. 20-28.

Verschiedenes

Bettmässen!

Befreiung garantiert sofort. Auskunft umsonst. Alter, Geschlecht angeben! Institut „Sanitas“, Yelburg [240] (Bay.)

Radikal Tuschmittel

„TEWENSO“.

„Tewenso“ für Zink. Preis per Kilo Mk. 5.—. „Tewenso“ für Stein. Preis per Kilo Mk. 4.—. „Tewenso“ verhindert das Ansetzen und Tonen der Platten und macht jegliches Nachätzen unnötig. [9,—

Radikal Druckpasta

„BERWEGAL“.

Preis per Kilo Mk. 4.—. „Berwegal“ ist ein unübertroffenes Farbenzusatzmittel zum Geschmeidigmachen der Farbe. „Berwegal“ verhindert jegliches Rupfen, erhält der Farbe ihre volle Kraft, verhindert das Absetzen auf der Rückseite, hält die Farbe auf den Walzen geschmeidig und trocknet schnell auf dem Papier.

Auswaschtinktur

„GRAPHINE“

Per Kilo Mk. 4.—. Bestes bewährtes Präparat für Merkantil- und Chromo-Umdrucke. **Wandsbeker Farbwerke Wandsbek-Hamburg**, Feldstraße No. 81.

Decklagenschoner „PARSIMAT“.

D. R. P. No. 207816, verhindert an Lithograph. Schnellpressen das Durchschlagen und Zerreißen der Decklagen durch die Steinkante. Zu beziehen durch: [3,30

Wandsbeker Farbwerke Wandsbek-Hamburg, Feldstraße No. 81.

Prima Spezial-Kopier-Farbe

für Auto und Strich gibt kupferbraune Schicht, Durchätzen vollständig ausgeschlossen. Fortwährende Nachbestellung beweisen die Güte der Farbe. 1/4 kg Mk. 6.—. [3,—

Locher & Kurz, Graph. Anstalt, Stuttgart, Bismarckstr. 55a.

Verbandsnachrichten

Zahlstelle Coswig und Radebeul i. S. (Tapetendrucker und Formstecher) Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr

I. Stiftungsfest, verbunden mit Sommerfest im Oasthof „Köbitz“.

Alle Kollegen der Zahlstelle Meißner Dresden sind herzlich willkommen. 1,80] A. John, Vorsitzender.